Nr. 251. Berlin, Donnerstag, den 27. October 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Nr. 251. Berlin, Donnerstag, den 27. October 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Das Rauhe Haus.

Das Rauhe Haus zu Horn bei Hamburg, diese Anstalt rettender Liebe und gläubigen Vertrauens und harrender Hoffnung, hat wieder einen Jahresbericht veröffentlicht. Wir haben eine besondere Pflicht, von ihm Kenntniß zu nehmen. Denn er liefert zu der innern Geschichte dieser Tage, zu ihren Krankheiten und der Höhe ihrer Leiden Beiträge, welche die Chronik vergebens an den tausend Orten sucht, an denen sie sonst gewohnt ist, ihr Material zu finden. Das Charakteristische der Menschen ist heut ihre Wißbegierde, und indem wir sie so einladen, die Blätter aufzuschlagen, auf die Wichern die Memorabilien der Noth geschrieben hat, erreichen wir es wohl am sichersten, daß dem Interesse, das der Verstand an diesen Mittheilungen nimmt, sich auch ein Antheil des Herzens anschließt und ein Gefühl des Mitleides.

Und das ist es, was wir mit diesen Zeilen erreichen wollen. Der Glaube, der dem Geiste August Hermann Francke's die Kraft des jungen Adlers gab, der Glaube, der den Fuß des Missionars im Wüstensande und in den Schrecken räuberischer Wildnisse fest auftreten läßt, derselbe Glaube hat den Grundstein zu dem „Rettungsdorfe" gelegt, das allmählich um das „kleine Strohdach" des Rauhen Hauses im Angesichte des Kirchthurmes von Wandsbeck herangewachsen ist. Dieser Glaube hat die Art, nicht nach den Regeln gemeiner Weltklugheit zu rechnen und so kühn zu sein, die Bilancen seiner Thätigkeit der Vorsehung Gottes zu überlassen. Er darf dies, denn er darf auf den rechnen, der alle Welten lenkt, und darum auch auf alle Menschen, die mit ihm eins sind. So jetzt auch Wichern und sein Rauhes Haus. Ein Jahr der Theuerung ist da, das traurigere Verhältnisse als die von 1847 erwarten läßt und damit für diese Anstalt die Wiederkehr eines Deficits, für das die Mildthätigkeit der evangelischen Christenheit einstehen soll und — setzen wir es vertrauensvoll hinzu — einstehen wird. Der Bericht der Anstalt, der mit einer gewissen Scheu die Noth nur andeutet, in welcher sich dies erste und bahnbrechende Werk kirchlicher Barmherzigkeit in unsrer Zeit befindet, sagt selbst:

„Wir bitten um fernere Beihülfe, wir bitten dringend und herzlich darum; — das mehr als große Deficit für das Jahr 1853 legt uns die ernstesten Verpflichtungen auf, auf neue Mittel, die der Anstalt die ihr nöthigen pecuniären Kräfte zuführen können, zu denken. Die Noth ist diesmal sehr groß. Unser Budget weist für das Jahr 1853 ein Deficit von mehr als 7000 Mark (2800 Thlr. Pr.) nach. Die immer steigenden Preise für die Lebensmittel, zusammen mit der Ausdehnung, die die Anstalt gewonnen hat, und der Umstand, daß die jährlichen regelmäßigen Beiträge an Geld und Naturalien bei den steigenden Ansprüchen an die Anstalt nicht im Zunehmen begriffen sind, sind die Hauptursache. Es wird sich dadurch Jedermann zur Genüge überzeugen, wie groß und gefährlich der viel verbreitete Irrthum derer ist, die wähnen, die Anstalt habe Ueberfluß. Sie hat statt Ueberfluß vielmehr Mangel, und sieht sich diesmal in ganz besonderem Maaße an die außerordentlichen Gaben derer gewiesen, welche der Anstalt ihre Theilnahme bis dahin geschenkt haben oder ferner zuwenden wollen."

So stehen die Dinge, traurig, aber den Glauben weckend und die Liebe wachrufend, die Liebe aller Orten, in allen Gemeinden. Sie stehen mindestens so böse, wie 1847. Aber während damals bereits die große Mildthätigkeit Hamburgs für Hülfe gesorgt hatte, scheint heute diese große reiche Stadt, dieser Heerd des schönen Werkes, diese Stadt des seligen Syndicus Sieveking, dessen Herz bis zu seinem letzten Athemzuge in seltener Treue bei diesem Hause ausgeharrt hat, scheint dieses Hamburg müde und matt geworden zu sein. Scheint — sagen wir, weil wir der frommen und erbarmenden Herzen dort wie im ganzen Deutschen Lande noch genug wissen, an denen wir nicht verzweifeln dürfen, an denen das Rauhe Haus auch heute nicht zweifelt. Die Anstalt hat ja auch keineswegs einen bloß localen Charakter, sondern gehört mit ihren Bestrebungen dem ganzen Deutschen Vaterlande an. Ueber hundert Brüder sind in alle Theile desselben entsendet, und Kinder werden aus ganz Deutschland angenommen. Möge dieser Aufruf an die Herzen nicht ungehört, nicht ohne Wiederhall verklingen*) ☐

*) Den Freunden der Anstalt wird es angenehm sein, zu erfahren, daß das Rauhe Haus am 1. November sein zwanzigjähriges Bestehen feiert.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu gestatten geruht, daß die nachbenannten Personen die von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihnen verliehenen Orden anlegen können und zwar: der General der Cavallerie und commandirende General des Garde-Corps, Graf von der Gröben, den Weißen Adler-Orden; der Flügel-Adjutant Oberst von Schöler den St. Wladimir-Orden dritter Klasse; der Flügel-Adjutant Rittmeister Graf von Bismarck-Bohlen den St. Wladimir-Orden vierter Klasse; der Commandeur des 6ten Kürassier-Regiments (Kaiser von Rußland) Oberst Graf von Schlippenbach den St. Annen-Orden zweiter Klasse in Brillanten; der Oberst-Lieutenant von Boddien, Flügel-Adjutant und Commandeur des 2ten Ulanen-Regiments, den St. Annen-Orden zweiter Klasse; der Flügel-Adjutant Major von Schlegell, der Major von Alvensleben vom Regiment Garde du Corps, der Oberst-Lieutenant von Fallois, der Major von Lützow, der Major Graf von der Goltz, der Hauptmann von der Gröben des 1sten Garde-Regiments zu Fuß den St. Stanislaus-Orden zweiter Klasse, sowie die Unteroffiziere Licht und Hinz des 1sten und Schultze des 2ten Garde-Regiments zu Fuß die St. Annen-Medaille.

Berlin, den 25. October.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Louise, Tochter Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Preußen, ist nach Weimar abgereist.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Der Subrector und Oberlehrer Dr. Scheibel in Guben ist als Professor an die Ritter-Akademie zu Liegnitz berufen, und bei derselben Anstalt der bisherige interimistische Inspector Beschorner als zweiter Civil-Inspector definitiv angestellt worden.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 108. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Hauptgewinne von 10,000 Thlr. auf Nr. 74,999 und 77,898 in Berlin bei Seeger und nach Landshut bei Naumann; 4 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 35,321. 52,422. 62,789 u. 88,827 in Berlin bei Seeger, nach Bielefeld bei Honrich, Halberstadt bei Sußmann und nach Stettin bei Wilsnach; 39 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 3478. 5845. 6473. 7404. 8397. 9065. 12,452. 14,459. 15,122. 16,888. 18,143. 18,999. 19,709. 21,707. 22,985. 23,779. 28,499. 30,647. 31,566. 32,461. 36,103. 36,643. 37,761. 39,702. 41,310. 41,776. 44,774. 44,869. 56,139. 56,307. 57,359. 61,228. 65,705. 67,491. 73,180. 78,156. 83,513. 86,116 u. 88,183 in Berlin bei Alevin, 5mal bei Burg, bei Hemptenmacher, bei Moser, bei Rosendorn und 4mal bei Seeger; nach Brandenburg bei Lazarus, Breslau bei Scheche, Köln 3mal bei Reimbold, Danzig 3mal bei Rotzoll, Düsseldorf bei Spatz, Halberstadt bei Sußmann, Halle 2mal bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Samter, Landsberg bei Borchardt, Landshut bei Naumann, Magdeburg bei Brauns und bei Roch, Neisse bei Jäkel, Ostrowo bei Wehlau, Ratibor bei Samoje, Rawicz bei Baum, Stolpe bei Dalcke, Stralsund 2mal bei Claussen, Wittenberg bei Haberland und nach Zeitz bei Zürn. 36 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 656. 1977. 3853. 13,164. 14,236. 20,654. 21,045. 22,161. 25,046. 30,475. 31,654. 32,279. 32,704. 34,872. 39,027. 42,962. 49,017. 50,542. 51,349. 52,039. 53,400. 56,549. 57,444. 62,159. 64,437. 65,476. 66,197. 66,218. 67,903. 68,777. 78,439. 81,345. 84,521. 84,673. 87,139 und 89,440 in Berlin bei Alevin, bei Matzdorff und 4mal bei Seeger, nach Aachen bei Levy, Barmen 2mal bei Holzschuher, Breslau bei Scheche, bei Sternberg und bei Steuer, Cleve bei Cosman, Cöln bei Reimbold, Elberfeld bei Heymer, Elbing bei Silber, Erfurt bei Unger, Halberstadt bei Sußmann, Halle 2mal bei Lehmann, Iserlohn bei Hellmann, Königsberg i. Pr. bei Heygster, Nordhausen bei Bach, Oels bei Deutschmann, Posen bei Bielefeld, Potsdam bei Hiller, Rawicz bei Baum, Reichenbach bei Scharff, Stettin 2mal bei Schwolow und bei Wilsnach, Stolpe bei Dalcke, Tilsit 2mal bei Loewenberg, Wesel bei Westermann und Zeitz bei Zürn. 72 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1530. 2259. 2933. 5299. 6171. 6501. 7032. 7083. 7723. 8259. 11,104. 11,459. 11,703. 12,584. 14,610. 15,629. 18,561. 18,563. 19,132. 19,303. 19,367. 19,379. 20,308. 20,438. 23,109. 23,398. 27,566. 31,028. 31,306. 39,639. 40,453. 40,863. 41,040. 42,677. 42,765. 45,573. 46,096. 46,140. 51,147. 51,444. 53,656. 54,288. 54,919. 56,814. 59,720. 59,997. 60,369. 60,547. 62,202. 63,050. 63,065. 65,785. 66,991. 67,802. 69,482. 70,261. 70,369. 70,442. 70,606. 74,181. 74,247. 77,601. 77,642. 79,609. 80,048. 84,073. 84,465. 85,240. 88,193. 88,536. 88,659 und 89,943.

Berlin, den 26. October 1853.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Deutschland.

⊙ Berlin, 26. October. Die „Times" vom 21. enthält einen wiederum den Frieden anstrebenden Artikel, versteht sich in der gewöhnlichen Fassung, daß die gebieterische Haltung der Westmächte und die Antipathie Oesterreichs und Preußens gegen die Russischen Anmaaßungen dazu geeignet sein werden, Rußland Respect einzuflößen. Mittlerweile vernimmt man von wiederholten Englischen Vermittelungs-Vorschlägen und sieht auf der anderen Seite die Russische Armee in imposanter Aufstellung an den Ufern des Pruth und der Donau, ohne daß sie nur einen Schein von Uebermuth an den Tag legt, indem Fürst Gortschakoff den Anforderungen Omer Paschas gegenüber ruhig entgegnet: „Sein Herr habe keinen Krieg mit der Türkei; er werde die Donau-Fürstenthümer sofort räumen, wenn den auf einen rein moralischen Zweck gerichteten Forderungen Rußlands Genüge werde geschehen sein." Kann man den Großthuereien der Pforte und den Großsprechereien der Englischen Presse lakonischer begegnen? Die „Times" in ihrem „Hangen und Bangen" geht sogar so weit, zu erinnern, daß man, um die Bedrängniß Rußlands zu vermehren, auch noch mit der revolutionären Propaganda und der Revolution eine Allianz habe schließen können; aber das werde Frankreich abgeschreckt haben.

Wir sind allerdings derselben Meinung; aber was soll man von der Beweisführung eines Europäischen Journals halten, das sich nicht entblödet, solche Argumente zu allegiren? Was würde man denn mit der Revolution erreichen können? Doch nur die Revolution. Dieselbe ist den Herren Kossuth und Mazzini nie Mittel zum Zweck gewesen, sondern der Zweck selbst. Und wogegen hätte man die Allianz der Revolution gebrauchen wollen? — Gegen Rußland. — Warum? — Weil die fixe Idee in der Englischen Presse und den Englischen Meetings existirt, Rußland wolle schon in den nächsten Jahren an die Theilung der Türkei gehen, Rußland, das den Wiener Vermittelungsvorschlag, an welchem Englische und Französische Staatsmänner mitgearbeitet haben, angenommen hatte. Welche komische Anstrengungen, um Rußland von einem Krieg abzuhalten, den es nie gewollt hat, den es noch jetzt nicht will, da er bereits erklärt ist.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstsich heute Mittag 12 Uhr vom Wildpark aus nach Letzlingen begeben und gedenken am Sonnabend (29.) Nachmittag von dort wieder in Sanssouci einzutreffen. Im Gefolge Sr. Majestät befindet sich auch der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel, der jedoch in Rücksicht auf dringende Geschäfte schon übermorgen (28.) früh hier zurückerwartet wird. Der Finanz-Minister v. Bodelschwingh hat sich schon heute früh 7½ Uhr nach Magdeburg begeben und wird sich daselbst am Nachmittage dem Königlichen Gefolge anschließen. Zu dem letzteren gehören auch die Generale v. Wrangel und v. Neumann.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande begiebt sich heute nach dem Haag, wird aber im December hier wieder erwartet. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich dagegen wird bis in die ersten Tage des Januar k. J. am hiesigen Königl. Hofe verweilen.

— Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Maria, Herzogin von Leuchtenberg, welche gegenwärtig in Sanssouci verweilen, werden morgen Höchstihre Rückreise nach St. Petersburg antreten.

— Se. Durchlaucht der Prinz George von Croy-Dülmen ist von Magdeburg hier angekommen.

— Der Kaiserl. Russische Wirkliche Staatsrath und Cabinets-Courier Chevalier Roux de Damiani ist von München und der Großherzoglich Mecklenburg-Strelitz'sche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister beider Mecklenburg am Deutschen Bundestage von Oertzen auf Leppin von Neu-Strelitz hier angekommen.

— Der Kaiserl. Oesterreichische Kämmerer Graf v. Zichy ist nach Breslau, der Königl. Consul in Frankfurt a. M., v. Bethmann, nach Schwerin, der Königl. Großbritannische Oberstlieutenant und Cabinets-Courier Townley nach London, und der Legations-Secretair der Republik Peru am Königl. Spanischen Hofe, Nadal, nach Paris von hier abgereist.

— Der Pastor Durselen aus Ronsdorf hat den Central-Ausschuß für innere Mission einen Antrag gerichtet, auf dem nächsten Kirchentage den Plan zur Berathung bringen zu wollen, daß die Jünglings- und Gesellen-Vereine, deren Organisation in so hohem Grade das Augenmerk des jüngsten Kirchentages auf sich gezogen, unter einander zu Kreis-Vereinen verbunden, demnächst aber alle Deutschen Vereine dieser Art zu einem Deutschen evangelischen Jünglingsbunde, mit einem Central-Comité an der Spitze, organisirt werden.

— Es wurde bereits erwähnt, daß sich auch Sachsen an den wegen Ausführung des Preußisch-Oesterreichischen Handelsvertrages hier stattfindenden Verhandlungen betheiligen werde. Dem Vernehmen nach wird dies durch den Zoll- und Steuer-Director v. Schimpff geschehen. Das „Dresdener Journal" erhält die Mittheilung, daß von diesen Verhandlungen auch eine Verständigung über angemessene Modificationen hinsichtlich einzelner Bestimmungen im Zoll-Tarif nicht ausgeschlossen sein dürfte. Ueber weitergehende Verkehrs-Erleichterungen, als diejenigen, welche in dem Februar-Vertrage bereits vereinbart worden, sollen nach Artikel 3 desselben im nächsten Jahre weitere commissarische Verhandlungen eröffnet werden.

— Rücksichtlich der Verhandlungen über die Weserzölle erwähnt das „C.-B." des bemerkenswerthen Umstandes, daß seit dem Abschluß der betreffenden Correctionen die Einnahmen fortwährend abgenommen, die Ausgaben zugenommen haben. Die Einnahme, die im Jahre 1824 sich auf 17,304 Thlr. belaufen hatte, war 1834 schon unter 10,009 Thlr. herabgesunken und betrug 1846 sogar nur noch 5687 Thlr. Dagegen waren die Ausgaben in diesem Zeitraume von 1046 Thlrn. auf 25,429 Thlr. gestiegen. Mit dem Jahre 1838 beginnt nach den vorliegenden amtlichen Nachweisungen eine Periode, in welcher die Mehrausgabe die Einnahme jährlich zunehmend um bedeutende Summen übersteigt. Im Jahre 1845 hatte der Betrag der Mehrausgabe die Summe von 17,366 Thlr. erreicht. In einem Zeitraume von 25 Jahren haben in runden Summen die Einnahmen 260,000 Thlr., die Ausgaben mit Einschluß der Verwaltungskosten 295,000 Thlr. betragen.

— Die Verhandlungen wegen Ueberlassung der Münster-Hammer Eisenbahn an den Staat haben zu dem Resultat geführt, daß jene Bahn am 1. Januar k. J. an den Staat übergeht und dieser das Actien-Capital zu dem von Anfang an proponirten Zinsfuß von 4 pCt. verzinst. Wiewohl diese Einigung nur zwischen dem Fiscus und der Direction erfolgte, so wird doch die Zustimmung der nächsten General-Versammlung der betheiligten Actionäre nicht bezweifelt.

— Es ist neulich vorgekommen, daß jüdische Grundbesitzer die Weigerung ausgesprochen, die auf ihrem Grundbesitz gesetzlich lastenden Beiträge zur Unterhaltung der christlichen Kirchen-Systeme in dem Gemeinde-Bezirke, dem sie angehören, zu entrichten. Von den Behörden ist dem „C.-B." zufolge der Bescheid ertheilt, daß nach einer für solche Fälle eingeholten Ministerial-Entscheidung die executive Beitreibung der gedachten Beträge zulässig sei.

— Zu den leidigsten und dabei am häufigsten sich wiederholenden Verzögerungen der großen Postzüge — so schreibt die Ostsee-Zeitung — gehört diejenige der Englischen Post über Ostende, welche sogar in den Zeiten des regelmäßigsten und besten Wetters fast allwöchentlich ein oder mehrere Male vorkommt. Wie wir aus dem Précurseur d'Anvers ersehen, ist dieselbe fast immer der schlechten Einrichtung des Fahrplans auf der Eisenbahn von Ostende nach Mecheln zuzuschreiben. Bei dem sehr wenig guten Willen, den Belgien bisher für die Beschleunigung und Erleichterung des Dienstes auf den großen durch sein Gebiet gehenden Poststraßen gezeigt hat, ist kaum anzunehmen, daß jener Uebelstand von Belgischer Seite aus beseitigt wird; umsomehr, glauben wir, wäre es Sache der Königl. Preußischen Postverwaltung, sich hier der Interessen des Verkehrs anzunehmen.

— In der Nähe von Paderborn ist ein höchst bedeutendes Bauwerk der öffentlichen Benutzung übergeben, welches in technischer wie in national-ökonomischer Beziehung Aufmerksamkeit verdient. Es ist das großartigste Meliorationswerk, welches bis jetzt in Preußen zu Stande kam. Eine Stunde nämlich von Paderborn beginnt die Bokerhaide, welche sich in der Fortsetzung als Lippebruch bis nach Lippstadt erstreckt, etwa 33,000 Morgen, welche als Haideland oder als sumpfige Niederung bisher so gut wie gar keinen Nutzen gewährten. Es ist ein großer Canal angelegt, der in einer Länge von acht Stunden aus der Lippe unterhalb Neuhaus bis wieder in die Lippe unterhalb Lippstadt durch Hügel und Ebne und über Bäche und kleine Thäler geht. Er hat eine Stauhöhe von 4 Fuß und einen Wasserspiegel von 38 Fuß; von seinem 81 Fuß starken Gefälle kommen 52 Fuß auf den Fall durch die Schleusen. Dieser Canal entwässert die Sümpfe und soll die dürren Haidestriche berieseln. Die nächste segensreiche Wirkung dieses Werkes ist, daß gegen 10 bis 12,000 Morgen Landes, welche vorher fast gar nichts einbrachten, jetzt mit aller Gewißheit in gute und einträgliche Wiesen verwandelt werden.

— Die Geschäfts-Ordnung für die Stadtverordneten Berlins geht ihrer Feststellung entgegen. Der Minister des Innern hat als Grundlage für dieses Regulativ die als Anhang zu der alten Städte-Ordnung von 1808 erlassene Geschäfts-Ordnung empfohlen.

— Der Börsenbericht unserer vorgestrigen Zeitung hatte sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Preußische Regierung den schädlichen Geldmanövern gegenüber nicht eine getreue Darlegung der obschwebenden politischen Verhältnisse gegeben hätte. Diese Ansicht unseres Berichterstatters hat wenigstens einen anscheinend officiösen Artikel in der heutigen Spener'schen Zeitung veranlaßt, aus dem wir die wichtigste Stelle hier wiedergeben, weil sie zeigt, daß man bei uns an gewissen einflußreichen Stellen noch auf Frieden hofft. Es heißt daselbst: „Gesetzt, eine Darstellung der politischen Sachlage würde Seitens der Regierung für nothwendig gehalten, so könnte sie über die politische Lage nichts Anderes sagen, was nicht bereits schon Jedermann und auch dem Verfasser des Artikels der N. Pr. Ztg. bekannt wäre, nämlich wie er selbst sagt, „daß keine auch nur irgend begründete Veranlassung" zur Besorgniß einer Friedensstörung vorhanden sei. Seit der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland am Königl. Hofe haben alle Blätter die Neutralität Preußens, im Falle eines Krieges zwischen Rußland und der Pforte, als die Politik der Regierung verkündet, die Oesterreichischen Zeitungen sagen dasselbe von dem Wiener Cabinet aus. Eine Mobilmachung hat nicht stattgefunden, der nahe Winter, welcher die streitenden Theile nöthigt, das Schwert in der Scheide ruhen zu lassen, giebt Raum zu Versuchen friedlicher Aussöhnung, Englische und Französische Blätter weisen bereits auf die Vermittelung Preußens hin. — — So viel steht nach der Versicherung kundiger Männer fest, daß die Gründe für die Friedenshoffnung auch nach der erfolgten Kriegs-Erklärung der Pforte nicht geringer als früher geworden sind."

— Aus Hamburger Zeitungen macht eine Notiz über die Russische Armee im Kaukasus die Runde, nach welcher dieselbe 70,000 Mann stark sein soll. Folgendes ist eine authentische Liste:

Infanterie: a) mobil: Grenadier-Brigade, 6 Bataillone, 19., 20., 21. Infanterie-Division, 48 Bataillone, Summa 54 Bat. à 1150 M., 1 Schützen-Bat. à 650 M., 2 Sappeur-Bat. à 1000 M., Summa 57 Bat. mit 64,750 M.; b) Reserve und local: 2 Reserve-Bat. der Grenadier-Brigade, 24 Res.-Bat. der 3 Inf.-Divisionen, Summa 26 Bat. à 1150 M., 50 Linien-Bat. à 1000 M., Grusinisches Regt. à 1000 M., 9 Kosaken-Bat. vom schwarzen Meer à circa 500 M., Summa 86 Bat. mit 85,400 M.

Cavallerie: 1 Dragoner-Regt. zu 11 Escadrons mit 2200 M., 33 Kosaken-Regt. à 600 M., Summa 22,000 M. ohne die Milizen.

Artillerie: 4 schwere Fuß-Batterieen à 12 Gesch., 6 leichte Fuß-Batterieen à 8 Gesch., 6 Gebirgs-Batterieen à 14 Gesch., 7 reit. Kosaken-Batterieen à 10 Gesch., 23 Garnison-Compagnieen, Summa 250 Geschütze und circa 11,000 M.

Die ganze Summe beträgt also etwa 183,000 Mann mit 250 Geschützen ohne Train.

Wenn demnach die ganze mobile Infanterie mit den erforderlichen Special-Waffen, also circa 85,000 Mann mit 160 Geschützen, gegen die Türken verwandt werden, bleiben noch 98,000 Mann zur Bekämpfung der Bergvölker disponibel. — Der Krieg 1828/29 ward mit 20—30,000 Mann — man weiß mit welchem Erfolge — geführt.

†† Königsberg, 24. Oct. [Ein sogenanntes Glaubensbekenntniß.] In der gestern stattgefundenen öffentlichen Versammlung der hier wieder neu entstandenen sogenannten „Gemeinde evangelischer Christen", an welcher 41 Personen beiderlei Geschlechts Theil nahmen, wurden zunächst das von dem Verein aufgestellte Glaubensbekenntniß, sowie dessen Statuten und Mitglieder-Verzeichniß (37 an der Zahl) verlesen, und dann der Vorsteher, die Gemeinde-Aeltesten, der Rendant, der Prediger und der Gemeindediener gewählt. Die Wahl des Predigers fiel einstimmig auf Dr. Rupp. — Das Glaubensbekenntniß lautet wörtlich also:

Feuilleton.

Aus und am Libanon.

4.

Die Besteigung des Hermon.

Lange stand mir schon der Hermon als ein leuchtender Punkt vor der Seele. Der Mangel aller genaueren Kenntniß des Berges, den kein literarisch bekannter Reisender besucht hat, erhöhte mein Verlangen, dem Hermon so nahe als möglich zu kommen, wo möglich ihn zu besteigen. Als ich vom Consul Weber in Beyrut gehört, daß das letztere ihm bereits gelungen, war mir kein Zweifel daran, dies ebenso auszuführen.

Sonnabend, den 27. September, gegen Mittag, brachen wir von Damaskus auf. Heut ging unser Weg in ungewohnter Weise über ebene, erdige Flächen, und so erreichten wir, immer gegen West- und Südwest zu reitend, schon nach 4 Stunden Katana, das Ziel der heutigen Reise.

Lange ging es durch die Fruchtgärten von Damaskus hin. Wir kamen durch reiche, prächtige Wälder des Oelbaums, unter denen das fette Land, wie auf den Jonischen Inseln, mit Getreide bestellt wird.

Dann öffnete sich die Aussicht. Zur Linken erschien uns in sanftem Farbenduft der äußerst liebliche und gefällige Aufriß der ersten Hügelreihen des Hauran. Wie ein Lied in leichten Gedanken einhergeht und sich gefällig in entsprechendem Versmaaß bewegt: so schienen diese Hügel ein frohes Danklied zu sein, daß Gott der HErr sie so schön gemacht. Und doch wußte ich wohl, daß es drüben nicht allein wüst und öde sei, sondern daß auch die wilden Söhne der Wüste dort räuberisch hausen und jeden Reisenden für vogelfrei erachten, der sich ihnen sorglos nahet.

Den Hermon hatten wir immer gerade vor uns und noch etwas zur Rechten. Er erscheint von hier aus lang hingestreckt und tritt über den Vorbergen weniger hervor. Zwei Schneelager blitzen hoch der Morgensonne entgegen. Sie gewähren Damaskus Jahr aus Jahr ein Kühlung und Erquickung in ihren Getränken.

Ein Südwind wehte lebhaft, bildete wiederum häufig Staub- und Duftwirbel und kühlte die große Hitze. Bald schlagen wir in grüner Fläche an einem Bach neben dichten Fruchtgärten, in denen die Vögel rufen, unser Zelt auf, nicht fern von den Vorbergen des Anti-Libanon.

Am folgenden Morgen, den ich ungern der Sonntagsruhe abbrach, ging es bald westlich in das hier kahle, zerrissene Gebirge des Anti-Libanon hinein. Mein Gefährte vergnügte sich mit Jagd des überall in Syrien häufigen Geflügels, und so ging es langsam weiter, und ich blieb meist in fröhlich stiller Einsamkeit. Auf der Höhe des Gebirges konnte ich im Schatten einiger mächtigen Nußbäume ruhen. Auch fand ich hier ganz oben eine großartige Cisterne, zu der man auf breiter steinerner Treppe hinabstieg. Sie war vielleicht so alt, als ein unfern davon mit seinen Säulentrümmern zusammengebrochener Tempel.

Dann wandte sich der Weg eine Strecke gegen Nord-West weiter ins hohe Gebirge, und nun ging es südwestlich im Hochthal von Cöle-Syrien abwärts. Das Thal wurde waldig, ein großes Dorf, Kefr Kuk, lag rechts an einem Abhange unter die Bäume verstreut. An einer köstlichen, schattigen Stelle erwarte ich ruhend den Reisezug; als dieser ankommt, und alle von großer Hitze ermüdet nach dem Frühstück bald einschlummern, steige ich allein das waldige westliche Thalufer hinan, bis ich den Hermon über die Vorberge ganz nahe herüberragen sehe.

Das gab eine köstliche Feierstunde. Wie glänzte sein Scheitel so herrlich in der Mittagssonne! —

Nun ritt ich wieder einsam voraus. Bald folgte, reichlich eine Stunde lang und breit, eine schön angebaute Thal-Ebene. Hoch darüber ragte Rascheiya, und von Ost und West drängten sich die beiden Arme des Anti-Libanon gegen die schöne Ebene heran, wovon der höhere, östliche mit dem Hermon über Cäsarea Philippi endet (wenn man von der weiteren süd-östlichen Fortsetzung in der niederen Kutte Heisch absieht), der westliche aber längs des Leontes in Galliäa verläuft.

Wie war es so ernst und feierlich in diesem stillen, von allem Getümmel der Welt abgesonderten Thal! Verschiedene Landleute begegneten mir von Rascheiya her, alle freundlich. Einer sucht die beste Traube für mich aus seinem Korbe, ein anderer bietet mir ganz traulich die Hälfte der Seinigen an.

Endlich sind wir wieder beisammen. Wir sehen nun Rascheiya seltsam, wie die Nester der Reiher auf hohen Tannen, über dem Scheitel und über den Abhängen des steilen Berges stehen. Noch wiederum hoch und fast unzugänglich steil ragt zur Linken das Fürstenschloß über der Stadt.

Wir lassen unsere Pferde unter den steilsten Abhängen stehen und klettern hinauf zu dem Adlernest. Wir sehen, diese Städte des Libanon und diese Schlösser möchten auch der neueren Belagerungskunst noch Schwierigkeiten bereiten. Zahlreiche, aber fast wie gemeine Landleute wild schauende Bediente führen uns, nachdem wir bei dem Fürsten gemeldet, über den weiten Hof des Schlosses in das Audienz-Zimmer. Kein Fürst Europas mag ein solches aufweisen, so einfach gehalten als dieses, und so hehr und wundersam gelegen.

Die Wände sind einfach getüncht, die Fenster große Oeffnungen, der Boden ist mit reinlichen, aber sehr alten Teppichen bedeckt, an der östlichen Wand läuft eine Reihe von Polstern unter der Fenster-Oeffnung hin. Das ist das Innere. Aber nun weht eine Luft von dem schneeigen Hermon herüber, die Leib und Seele erquickt — und dort winkt er uns ganz nahe, der hehre, prächtige Hermon! Nahe unter den Fenstern senkt sich die Höhe in die blaue, duftige Tiefe, und über dieser erheben sich alsbald die mächtigen Wände des höchsten Gebirges, über allen aber, kaum einige Stunden entfernt, thronen die Häupter des Hermon, blitzend im Gold der Abendsonne.

Jetzt erscheint der Fürst, ein schöner, achtzigjähriger Greis, mit edlen Zügen, schneeweißem Bart, in blauen Unterkleidern und weißem, goldgesticktem Mantel. Er begrüßt uns sehr freundlich, pflückt ganz anmuthig zwei unter dem Fenster duftende, rothe Nelken und reicht meinem Gefährten und mir eine, worauf die Tschibuks und Kaffee geboten werden und die Unterhaltung beginnt, indem wir alle, auf die Polster hingestreckt, liegen. Der Fürst freut sich sehr, uns als Preußen begrüßen zu können, erzählt uns von einem Preußischen Prinzen und anderen Reisenden, die ihn besucht, und von denen er reiche Geschenke empfangen. Ein schönes Fernglas wird herbeigeholt und als Beispiel gewiesen.

Die äußerst kindliche Dienerschaft wird fröhlich unruhig; selbst ein Haufe Volks ist nachgedrängt, und rückt mehr und mehr in das Zimmer, so daß der Fürst sie mehrmals wegweisen muß. Er ladet uns nun sehr ein, seine Gäste zu bleiben, was wir aber, da wir unser Gepäck schon über eine Stunde weiter südwärts vorausgesandt, ablehnen mußten. Der Fürst versicherte uns, daß man in Rascheiya dem Gipfel des Hermon am nächsten sei, daß seine Leute auf der Jagd häufig bis in dessen Nähe schweiften. So blieb jetzt kein Zweifel, daß keinerlei besondere Schwierigkeit oder Gefahr der Besteigung des Hermon entgegenstehe, obschon er sich, seit den Tagen Abraham's und David's eine Augenlust, der näheren Erforschung der Reisenden bisher ganz entzogen hatte.

Nun stiegen wir mühsam von dem alten Sarazenischen Adlerhorst gegen die Stadt hinab. Hier war die Menge, größtentheils Drusisch, und die Frauen deshalb sämmtlich Hörner tragend, munter vor ihren Hütten unter den grünen Büschen des Weinstocks versammelt. Es war für die Armen nicht Sonntag, aber ihre Stimmen regten sich überall fröhlich, wie der Wald mit seinen Vögeln im Frühling tönt und klingt. Bei seinen wenigen Bedürfnissen kann dies Volk auf seinen fruchtbaren Klippen fast immer feiern.

Wir hatten jetzt eine starke Stunde bergab zu klettern, über so steile, zerrissene Klippen hinab, daß die Aufgabe selbst für unsere geübten Pferde nicht leicht war. Das Terrain ist im Großen und ebenso im Kleinen durchaus zerklüftet und zerrissen, die Richtung wechselt mit jedem Schritte; aber unsere Schritte waren Sprünge, denn überall ging's tief bergabwärts, dazu über so scharfe Ecken und Spitzen hin, daß der Weg nur für Vögel zu betreten geeignet schien. Und doch hatten ihn unsere Lastthiere mit unserm ganzen Hausrath, ja unserm Zelthause selbst und mit allen Vorräthen passirt! Und doch wucherten überall die schwerbelasteten Reben über die kahlen Klippen hin; ein wenig röthlicher Fetterde in den heißen Spalten genügt, die Wurzel des Weinstocks zu nähren, die köstlichen Trauben glühen am Tage am nackten Fels und baden des Nachts im Thau des Hermon! Und doch schaute es sich so herrlich über die wilden Abhänge in die abendliche Tiefe, und nach oben zu den Schneerändern des schimmernden Hermon!

Jetzt haben wir in der tieferen Thalsohle Bethleiya*), ein ansehnliches Dorf, erreicht. Man hat uns schon erwartet. Vor einer größeren Hütte mit hübschen vorspringenden Bogen werden wir sehr freundlich eingeladen, einzutreten, was wir ebenso freundlich ablehnen. Ueberall ist das Volk auf den Straßen — dort weitet sich hinter dem Dorf eine Fläche, rechts von einem schönen großen Weinacker, links von einem dichten grünen Gebüsch. Hier stehen unsere Zelte, und wir treten ein.

Leider war der Scheich von Bethleiya verreist, durch dessen Vermittelung wir sichere Führer auf den Hermon zu gewinnen hofften. Unsere Leute hatten zwar bereits nach ihm gesandt, aber vergeblich. Doch trafen seine Stellvertreter ehrerbietig ein und versprachen, an seiner Statt zu sorgen. Bald war ein ganzer Haufe von Männern und Jünglingen um unser Zelt versammelt, sie drängten, obschon bescheiden, immer näher heran und herein. Leicht hätte ihre zutrauliche Zudringlichkeit uns ganz aus dem Zelt herausgedrängt. Als wir uns Ruhe erbitten, erlangen wir diese zwar für den Abend. Als wir aber beim Einbruch der Nacht für einige Stunden Ruhe suchen, hören wir ihr unruhiges Geschwätz bis gegen den Morgen.

Am folgenden Tage saßen wir schon um halb 4 Uhr zu Pferde. Wie war mir um's Herz, als wir in der tiefen, stillen Nacht aufbrachen! Kommt denn, o kommt auf den Gipfel des Hermon!

Alles ist noch tief dunkel. Die Nacht ist mild und erquicklich, das Himmelszelt prangt in seiner Sternendecke. Bald haben wir das Dorf hinter uns, und gleich hinter diesem geht's steil in eine nachtschwarze Thalkluft hinab. Eine und eine halbe Stunde lang reiten wir in dieser in nordöstlicher Richtung bergauf, und die Dunkelheit verbirgt uns theils die wirklichen Gefahren unseres Weges, theils vergrößert sie uns die Ahnung. Wir fühlen an der Bewegung unserer Thiere, daß sie sich in unwegsamen Gründen bald über hohe Steinhaufen hinüber, bald zwischen stachligen Büschen und scharfen Klippen hindurch arbeiten. Da bleibt uns nichts übrig, als still vertrauen und hoffen.

Endlich dämmert der Morgen, als wir, östlich von Rascheiya, dies schauerliche Thal verlassen, und wir reiten nun zwei Stunden lang über weite bewaldete Flächen hinan, die noch theilweise cultivirt sind. Wir hören das Geläut der Heerden, die in den Nebenthälern in der Dämmerung ausgetrieben werden.

Hier blieb mein Gefährte zurück, um mir die Freude am Hermon allein zu lassen und mit den angenommenen Leuten im Dickicht des Hochwaldes nach Bären zu jagen. Mir folgte allein mit dem Führer der Dragoman. Hier schon waren so steile buschige Flächen zu passiren, daß Europäische Pferde den Dienst versagt haben würden. (Schluß folgt.)

*) Man findet auf der Kiepert'schen Karte in der entsprechenden Lage unter Rascheiya nur Bekeyifeh, was aber mit dem stets wie oben benannten Orte wenig übereinstimmt.

„Wir wissen uns der evangelischen Kirche angehörig, da die Bibel uns als die Urquelle gilt, aus der wir die ewigen Wahrheiten schöpfen, und fassen den Glaubensinhalt derselben in folgender Weise auf. Wir glauben an Gott den alliebenden und allmächtigen Vater, wie Jesus Christus ihn uns kennen, lieben und anbeten lehrte, der mit unendlicher Schöpferkraft das All durchdringt und belebt, und alle Menschen mit gleicher Liebe umpfängt. — Wir glauben an Jesum Christum, der durch seine Lehre, Leben und Beispiel uns Weg, Wahrheit und Leben geworden ist und immer mehr werden soll. Wir erkennen in seiner Liebe, in seiner aufopfernden Hingebung den höchsten Grad sittlicher Vollkommenheit und Menschenwürde, und sehen in seiner uns in der heiligen Schrift aufbewahrten Lehre die lautersten Normen menschlichen Strebens nach Vollkommenheit. Seine Nachfolge erkennen wir als das höchste Ziel alles christlich-religiösen Strebens und Wirkens freudig an. — Wir glauben an das Walten des Gottesgeistes, der ewig in der ganzen Menschheit fortbildend wirkt und tief in jedes Menschen Brust das Bedürfniß nach religiösem Leben, nach religiöser Entwickelung und Erkenntniß weckt, nährt und belebt." —

* **Primkenau**, 22. October. Se. Durchlaucht der Herzog von Augustenburg wird in diesen Tagen hier auf seiner neuen Herrschaft erwartet. Der Besuch ist auf einen Monat zugesagt.

München, 24. Octbr. Nachdem wir hier seit einiger Zeit einen „katholischen Gesellenverein" haben, ist nun auch ein evangelischer Handwerksverein entstanden. (N. W. Z.)

Stuttgart, 21. October. [Die Standesherren], welche sich wegen Wiedereinsetzung in die ihnen durch Art. 14 der Bundesacte verliehenen Rechte an die Regierung gewendet hatten, haben den von letzterer gebotenen Vergleich, der, wie man hört, u. A. die Aufrechthaltung der Ablösungsgesetze in sich schloß, nicht angenommen und sich beschwerend an den Bundestag gewendet. Sie verlangen die vollständige Restauration aller ihrer früheren Privilegien. Der Bundestag hat sich über diese Angelegenheit mit unserer Regierung bereits in Verhandlung gesetzt. (N. C.)

Stuttgart, 24. October. [Hohe Besuche. Graf Neipperg.] Der Prinz-Regent von Baden, der schon vor acht Tagen hierher kommen wollte, es aber wieder verschob, wird heute Nachmittag hier eintreffen und zwei Tage zum Besuch am hiesigen Königl. Hofe verweilen. Morgen wird ihm zu Ehren, wie man sagt auf seinen besondern Wunsch, der „Prophet" im Königl. Hoftheater zur Aufführung kommen. — Ein anderer Besuch ist der Königlichen Familie, wie ich höre, auf nächsten Sonnabend zugedacht, nämlich der des Prinzen Napoleon, Sohn des Prinzen Jerome und Neffen unseres Königs, des eventuellen Thronerben von Frankreich. Der Prinz ist bekanntlich ein Sohn der Prinzessin Katharine von Württemberg, der einzigen Schwester unseres Königs. Er wurde in Württemberg erzogen, wo er mehrere Jahre die Offizier-Bildungsanstalt in Ludwigsburg besuchte. — In dem Befinden des Grafen Neipperg, Schwiegersohns des Königs, ist eine ganz entschiedene und so erfreuliche Besserung eingetreten, daß er bereits täglich einige Stunden außer dem Bett zubringen kann. Heute sind die Anstalten getroffen worden, morgen seine Transferirung nach Stuttgart zu bewerkstelligen. (Frkf. J.)

Kassel, 24. Octbr. [Die Kasseler Zeitung] vom heutigen Tage kommt — und wir bemerken das ausdrücklich, weil ein früherer Artikel sie wegen ihrer stummen Zurückhaltung getadelt hat — auf einen der Verbrechensfälle, welche in jüngster Zeit ein so schmähliches Zeugniß von der Zerrüttung der Hessischen Zustände ablegten, zurück. Sie sagt von dem flüchtig gewordenen Rentbeamten Hoffmann, „der sich seit einer langen Reihe von Jahren, wenigstens in dienstlicher Beziehung, durch seine exacte Beitreibung aller Kassen-Ausstände auszuzeichnen schien," Folgendes:

„Die Treulosigkeit und Schlechtigkeit solcher Beamten wirkt demoralisirend auf alle Klassen des Volkes, und das allgemeine Vertrauen schwindet gänzlich, wenn man sieht, daß die hoch und theuer geschwornen Diensteide so frevelhaft gebrochen werden. Wahr ist es, wer nicht einmal an einen lebendigen Gott glaubt, an die Unsterblichkeit der Seele, an die Vergeltung jenseit des Grabes, wer sich leichtsinnig wegsetzt über die 10 Gebote Gottes, diese Grundlage der menschlichen Gesellschaft, der verdient kein Vertrauen, dem sollte man auch kein Amt im Staate übergeben; denn wer keinen Glauben und keine Ehrfurcht vor Gott hat, wer dem allerhöchsten Herrn nicht mit freudigem und redlichem Herzen dient, der ist weder ein treuer Diener seines Fürsten noch des Vaterlandes. — Die Thatsachen reden. Der praktischen Atheisten wenigstens giebt es heutzutage viele, besonders in den höheren Ständen, die in Allem den geringern mit einem guten Beispiele vorleuchten sollten. Den dreieinigen Gott verwerfen sie und sein heiliges Gesetz; dafür aber huldigen sie einer heidnischen Trias, der Venus, dem Bachus und dem Merkurius, dem Gotte der Diebe. Dieser Götzendienst macht sie zu erbärmlichen Sclaven, richtet sie zeitlich und ewig zu Grunde. Dieses war mehr oder weniger notorisch auch bei den Andern der Fall, die aus hiesiger Gegend ihr Heil in der Flucht nach Amerika suchten. In diesem Sinne hat die öffentliche Meinung bereits über sie gerichtet, und ihrer verdienten Strafe wird dieses „Kleeblatt" gewiß nicht entgehen."

Biebrich, 21. October. [Vom Hofe.] Se. Hoh. der Herzog wird sich in Begleitung der Frau Herzogin in den ersten Tagen der kommenden Woche auf etwa 10—14 Tagen nach dem Badeort Lippspringe in der Nähe von Paderborn begeben, um einer dort abzuhaltenden Jagd beizuwohnen. Die regierenden Fürsten zu Waldeck und zur Lippe werden ebenfalls dort eintreffen. In diesen Tagen der Abwesenheit der hohen Herrschaften wird die Uebersiedelung des Herzoglichen Hofes nach der Winter-Residenz Wiesbaden vollzogen werden. (N. A. Z.)

Frankfurt, 25. October. [Personalien.] Der Kurfürst von Hessen weilt nebst Familie seit Samstag in seiner vor dem Untermainthore belegenen Garten-Villa. — Der Königlich Preußische Bundestags-Gesandte Herr v. Bismarck-Schönhausen hat heute unsre Stadt verlassen, um sich nach Letzlingen bei Magdeburg zu den am Donnerstag und Freitag dort stattfindenden Königlichen großen Jagden zu begeben, zu denen derselbe von Sr. Majestät dem Könige befohlen worden ist.

Dresden, 24. Oct. [Cardinal Fürst Schwarzenberg.] Der hier anwesende Fürst-Erzbischof zu Prag, Cardinal Fürst Schwarzenberg, nahm vorgestern Nachmittag den Neubau der katholischen Kirche in hiesiger Neustadt in Augenschein. Gestern wohnte derselbe, nachdem er im Josephinenstift Messe gelesen, der Predigt und dem Hochamte in der katholischen Hofkirche bei und hatte die Ehre, Mittags zur Königlichen Tafel gezogen zu werden. Heute Morgen hat Se. Eminenz die Rückreise nach Prag angetreten. (Dresd. J.)

† **Hannover**, 25. October. [Vom Hofe. Zur Ministerkrisis. Die Anwalts-Kammern.] Die Rückkehr des Königlichen Hofes von Rotenkirchen hierher ist wegen der fortdauernden günstigen Witterung neuerdings bis zum 8. k. Mts. hinausgeschoben worden. — Aus zuverlässiger Quelle vernehmen wir, daß die Ministerfrage an entscheidender Stelle bis zu diesem Augenblick ihre Erledigung nicht gefunden hat. Der Landdrost v. Lütken ist zwar in diesen Tagen zu Rotenkirchen gewesen; jedoch entbehren die von den verschiedenen Parteien damit combinirten Hoffnungen und Befürchtungen, so weit sie sich auf jene Frage beziehen, der Begründung, da gutem Vernehmen nach die Conferenz, zu welcher Herr v. Lütken von Sr. Majestät dem Könige befohlen war, nicht die Verfassungs-Revision, sondern lediglich national-ökonomische Fragen zum Gegenstande hatte. Wahrscheinlich wird die Minister-Differenz erst nach der Rückkehr Seiner Majestät in hiesige Stadt entschieden werden. — Der bekannte Conflict zwischen dem Königl. Justizministerium und den Anwalts-Kammern unseres Landes verwickelt sich immer mehr. Einige Kammern haben die Wahlen ihres Bureaus zwar unter Leitung der vom Justizministerium dazu beauftragten Staatsanwaltschaften vorgenommen, aber gleichzeitig gegen jene Leitung protestirt; andere sind in den von der Staatsanwaltschaft festgesetzten Wahlterminen nicht erschienen; noch andere haben selbstständig unter Leitung ihrer Präsidenten gewählt. Die hiesige Anwalts-Kammer ist auf ihr Gesuch, das Justizministerium möge ihrem Präsidium die Wahlleitung belassen, abschlägig beschieden worden. Sie hat nun eine Immediat-Vorstellung von gleicher Tendenz an Se. Majestät den König nach Rotenkirchen abgehen lassen und gleichzeitig das Justizministerium gebeten, den Wahltermin bis zum 31. d. M. hinauszuschieben.

Schwerin, 25. October. [Orden.] Vor einigen Tagen sind die Orden, welche Se. Maj. der König von Preußen höheren Offizieren der Großherzoglichen Truppen zu verleihen geruhten, durch das Ministerium der äußeren Angelegenheiten denselben zugestellt worden. Durch ein Versehen ist in der früheren, auf diese Ordensverleihungen bezüglichen Nachricht der Name des Majors v. Buch, Commandeur der Artillerie, weggelassen, welchem gleichzeitig mit den übrigen Herren von Sr. Majestät der Rothe Adler-Orden dritter Klasse verliehen worden ist.

△ **Bremen**, 23. October. [Streitschrift. Reste der Nordsee-Flotte. Menshengen.] Unter dem Titel „Vorläufige Abwehr gegen eine schwere Anklage" ist hier eine Schrift erschienen, welche mehrere Mitglieder der hiesigen Dom-Gemeinde zu Verfassern zählt. Sie richtet sich gegen einige Aeußerungen des Bremischen Deputirten zum Berliner Kirchentage, Pastor Treviranus, über manches kirchliche Aergerniß in unserer Stadt. Dem Anschein nach dürfte sich über diesen Gegenstand eine polemische Literatur entspinnen. — Die letzten Ueberbleibsel der Deutschen Nordsee-Flotte — mehrere Schiffskanonen, Utensilien und ein nicht unbedeutender Kugelvorrath — sollten nach Mainz in die Bundes-Festung abgeführt werden. Der Spediteur, welchem die Lagerräume gehören, fordert jedoch eine Gebühr von 2000 Gulden für die lange Aufbewahrung jener Gegenstände. Dieser Umstand dürfte die Abführung derselben noch verzögern. — Der neue Oesterreichische Gesandte bei den Hansestädten, Freiherr v. Menshengen, hat dem hiesigen Senate sein Accreditiv überreicht.

Hamburg, 23. October. [Jungmann. Gauner-Association.] Man meldet der Köln. Ztg. von hier: Major Jungmann, durch seine Waffenthat bei Eckernförde am 5. April 1849 bekannt, ist vor einigen Tagen hier angekommen. In den letzten Jahren lebte derselbe in Oldenburg. Da ihm das dortige Klima nicht zusagt, gedenkt sich Major Jungmann mit seiner Familie hier anzukaufen. — Durch Zufall ist man in den letzten Tagen hier einem großartigen Gaunergeschäft auf die Spur gekommen, das aller Wahrscheinlichkeit nach, so weit die bisherigen Nachforschungen zu einem Resultate geführt haben, seit einer Reihe von Jahren bestanden hat. Dieses Geschäft entdeckte man auf dem Holländischen Brock. Die bisherigen Untersuchungen haben ergeben, daß allein an Kaffee 25,000 Pfund daselbst aufgestapelt lagen, ohne die übrigen auf betrügerische Weise erlangten Waaren. Bereits hat man einige zwanzig verdächtige Personen eingezogen, unter denen sich mehrere Ewerführer befinden sollen. Der Inhaber des Geschäfts führt förmlich Buch und Rechnung über die empfangenen Waaren, deren Erlangung ihm nicht unbekannt war, und jeder Lieferant hatte bei ihm ein besonderes Conto.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 24. October. [Vermischtes.] Die wirklichen Mitglieder der Akademie der Wissenschaften werden nach einer heute publicirten Verordnung künftighin bei feierlichen Gelegenheiten eine Ehren-Uniform tragen. Der Uniformrock ist dunkelgrün mit Goldstickerei, das Beinkleid weiß mit Goldborte und der Hut mit schwarzen Straußfedern um den Rand besetzt. — Dem „Czas" wird aus Wien geschrieben, daß die Kaiserl. Russische Regierung noch vor Ende dieses Jahres ein Consulat in Krakau zu errichten beabsichtigt. Der Posten wird von einem Beamten der Russischen Gesandtschaft in Wien übernommen werden.

Orsova, Mitte October. [Wasserstand am „eisernen Thor".] Die Donau war an den Stromschnellen seit einigen Tagen in langsamem Steigen begriffen, so daß man glaubte, in kurzer Zeit die Katarakten mit Dampf- und Schleppbooten ungehindert passiren zu können. Allein es stellt sich jetzt heraus, daß das Wasser wenigstens noch 2½ Schuh wachsen müsse, um mit tiefer getauchten Schiffen einen directen Verkehr zu ermöglichen. Es gilt dies namentlich von den unter dem „eisernen Thor" liegenden Getreideschiffen, die diesen Wasserzuwachs abwarten müssen, um ihre Reise zu Berg fortzusetzen.

Ausland.

Frankreich.

= **Paris**, 23. October. [Sonntag und Frieden; strategische Weisheit der Zeitungen; was Lyons Ernennung bedeutet.] Einen so prächtigen Sonntag wie den heutigen haben wir lange nicht gehabt, das Wetter ist herrlich und das „Journal de l'Empire", das immer sehr friedlich gesinnt war, drückt sich friedlicher als je aus, indem es sagt: „Es handelt sich nicht davon, es kann sich nicht davon handeln, daß die westlichen Mächte dem Kaiser von Rußland den Krieg erklären; die einzigen kriegführenden Theile sind Rußland und die Türkei, und die andern Staaten nichts weniger als nothwendige Theilnehmer an dem blutigen Drama, welches die Anstrengungen der Diplomatie leider nicht verhindern konnten. Sie sind nur die Zeugen desselben und bereit, im rechten Augenblick versöhnend dazwischen zu treten." — Vor acht Tagen lautete es im „Journal de l'Empire" etwas stolzer; damals hieß es, die westlichen Mächte würden zur rechten Zeit Rußland ihre Gesetze dictiren. An Gerüchten fehlt es nicht, aber Sie kennen sie alle schon aus meinen Briefen, namentlich das, der Russische Gesandte habe für den Fall einer Französischen Truppen-Expedition mit seiner Abreise gedroht. Heute hinkt die Pariser Correspondenz der „Times" damit nach und mit manchem Andern, das ich Ihnen schon längst mittheilte. Das Russische „Manifest" macht den Leuten noch viel Kopfbrechens; bald heißt es, es ist friedlich, bald es ist kriegerisch. Niemand aber hat es gelesen, und vielleicht existirt es gar nicht, oder aber ist eine bloße Note des Reichskanzlers Grafen Nesselrode. Sie dem Kaiser zu bringen, soll der Zweck der Reise des Ministers Drouin de Lhuys nach Compiegne gewesen sein. Der „General" Lamarche im „Siècle" will wissen, Oesterreich habe erklärt, nur dann neutral bleiben zu wollen, wenn Frankreich neutral bleibe. Die „Patrie" wird immer ungezogener gegen Oesterreich; die Beurlaubung in dem Oesterreichischen Heere nennt sie eine Comödie, und was die Anleihe betrifft, so will sie glauben machen, die Anleihe finde nur deshalb nicht statt, weil die Banquiers sich nicht dazu hergeben wollten. Die übrigen Blätter machen noch immer in Strategie, „Constitutionnel" und „Débats" operiren an der Donau, „Assemblée nationale" in Asien, und selbst der katholische „Univers" stellt Recognoscirungen in der Moldau und Wallachei an. Das Publicum und der „Charivari" lachen über dieses soldatische Gehabe, und nicht selten hört man die Meinung ausdrücken, trotz alledem und alledem werde Rußland das letzte Wort behalten. Wir glaubten es von vornherein und sind überzeugt davon, daß um so weniger an kriegerische Demonstrationen zu denken, als Rußlands Haltung eine feste sein wird. Seltsam ist es, daß uns noch keine telegraphische Depesche die Ankunft der Flotten in Konstantinopel gemeldet hat; es wäre lustig, wenn die Flotten diesseits der Meerenge blieben. Der „Morning Herald" ist sehr ungehalten über die Ernennung des Admiral Lyons zum „Zweiten Commandeur" der Mittelmeer-Flotte. Diese Ernennung ist bedeutsamer, als es den Anschein hat, meint „Herald", denn Sir Edmund Lyons hat seine Lorbeern sämmtlich in Kriegen gegen die Türken gepflückt. Mein **College schrieb Ihnen schon, daß Sir Edmund Lyons auf seiner Durchreise durch Paris die Vermuthung äußerte, er werde früher oder später Lord Redcliffe in Konstantinopel ersetzen. Wozu ein „Zweiter Commandeur"? fragt man sich in unsern politischen Kreisen, und man ersieht, daß die eigentliche Mission des Sir Edmund Lyons die sein wird, den Eifer des ersten Admirals Lord Dundas und des Lord Redcliffe zu mäßigen.

△△ **Paris**, 23. Oct. [Holz oder Eisen? Die Rechnung ohne den — Kaiser. Holz oder Kohlen?] Die Anwendung des Eisens bei dem Häuserbau hat in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen. Die Querbalken sind zu Quereisen geworden, und die Säulen, welche sie stützen, sind anstatt aus Urholz oder Stein, aus Gußeisen. Dasselbe gilt von den Fußdecken, den Giebeln und selbst den Kellerwölbungen. Diese Ersetzung des Holzes durch das Eisen thut nicht bloß den Holzhändlern, sondern auch der Stadtkasse Eintrag, denn das Bauholz ist mit einer bedeutenden Eingangssteuer belastet, während das Eisen zollfrei in die Stadt geführt wird. Dem zufolge haben vor einiger Zeit die Holzhändler eine Beschwerde-Schrift beim Municipalrathe eingereicht, in welcher sie darauf antrugen, daß entweder die Octroi-Gebühren des Bauholzes verschwinden, oder aber daß das Constructions-Eisen besteuert werde. Der Municipalrath entschied sich für letzteres, und in seiner Sitzung vom 26. August bestimmte er, daß die 100 Kilogramm Constructions-Eisen 3 Franken und die 100 Kilogramm Gußeisen 2 Franken Octroi zahlen sollen. Die Holzhändler triumphirten schon, aber sie hatten die Rechnung — ohne den Kaiser gemacht, welcher Anstand nimmt, eine Einrichtung gut zu heißen, welche eine Stockung in den Häuserbauten zur Folge haben würde, ein Uebelstand, der gerade in diesem Augenblick der Theuerung höchst mißlich wäre. Der Kaiser hat sich vorbehalten, die Sache persönlich zu prüfen. In derselben Weise ist der Municipal-Rath in Betreff der Kohlen zu Werke gegangen, die höher zu besteuern die Holzhändler ebenfalls beantragt hatten, weil sie ihrer Waare die verderblichste Concurrenz machen. Im Jahre 1820 wurden in Paris 1,004,000 Stères Brennholz und 513,000 Hectolitre Kohlen verbraucht, im Jahre 1851 stieg der Verbrauch der Kohlen auf 3,625,000 Hectolitre, während der Verbrauch des Brennholzes auf 484,000 Stères fiel. Der Municipalrath hat bestimmt, daß die Octroi-Gebühren des Brennholzes dieselben bleiben und daß hinführo die Kohlen 66 Cents. die 100 Kilogramme Octroi zahlen. Ohne in die Einzelnheiten der Berechnung einzugehen, bemerke ich nur, daß die Octroi-Gebühren des Holzes trotzdem noch immer doppelt so viel betragen, als die der Brennkohlen, daß also die Holzhändler nichts gewonnen haben, wohl aber die unbemittelten Klassen, die auf den Verbrauch der Kohlen besonders angewiesen sind, ihre Heizung viel theurer bezahlen, als bisher der Fall war. Andererseits soll die Regierung beabsichtigen, die Einfuhrsteuer auf die Kohlen aus dem Auslande aufzuheben, um die Coalition der Französischen Kohlengrubenbesitzer zur Herabsetzung ihrer Preise zu zwingen. (Jedenfalls scheint der Pariser Municipalrath ziemlich ungesunde Begriffe über Volkswirthschaft zu haben; er scheint zu denken, daß aller Noth geholfen ist, wenn die Municipalkasse mehr Einnahme hat. Etwas antiquirt, diese Ansicht. D. Red.)

* **Paris**, 23. October. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" zeigt an, daß der Kaiser und die Kaiserin bis zum 27. in Compiègne bleiben werden. Bei den dortigen Jagden sind außer Madame Thayer, der Tochter des verstorbenen Generals Bertrand, welche dort neulich auf der Jagd ein Bein brach, während kurz vorher Hr. Fould durch den in Verzweiflung auf die Jägerschaar einrennenden Hirsch zu Boden geworfen ward, auch der General-Director der Museen, Nieuwerkerke, und der Graf Galba, Verwandter der Kaiserin, durch Sturz vom Pferde oder mit dem Pferde erheblich verletzt worden. Auf einer Liste der nach Compiègne eingeladenen Personen, welche der „Moniteur" enthält, befinden sich alle hier accreditirten Gesandten, mit Ausnahme der Gesandten von Rußland und Oesterreich. — Die „Patrie" erklärt am Schlusse eines längeren Artikels über die orientalische Frage: „Frankreich und England, deren Bündniß den Festlands-Frieden sichert, werden unseres Dafürhaltens nicht anders, als durch diplomatische Mittel interveniren, weil diese Intervention, davon sind wir vollkommen überzeugt, für sich allein hinreichen wird, das von ihnen unternommene Werk zu gutem Ende zu führen." Dem „Conciliateur du Tarn" ist wegen Fortsetzung einer feindlichen und systematisch übelwollenden Polemik vom Präfecten eine zweite Verwarnung ertheilt worden. — Ein Blatt von Brest meldet, daß dort die Ausrüstung dreier Fregatten begonnen hat. — Das Geschwader des Oceans zu Cherbourg, welches sich zum Auslaufen anschickte, hat Gegenbefehl erhalten. — In mehreren der südwestlichen Departements sind die Getreidepreise merklich gewichen. Fast überall in Frankreich ist die Qualität des Getreides bedeutend besser, als die vorjährige, so daß der Hectoliter Korn an Brot 15 bis 20 Proc. mehr ergiebt, als 1852. — Im Ganzen sollen in Paris und in den Departements 15,000 Exemplare einer Flugschrift Ledru-Rollin's, so wie sonstiger gegen die jetzige Regierung gerichteter Schriften weggenommen worden sein. — Es regnet Bestrafungen der Bäcker und Fleischer, welche sich Unredlichkeiten zu Schulden kommen lassen. — Der „Moniteur" bringt heute ein Decret des Finanzministers, dem zufolge die Interessen der Schatzscheine von morgen an abermals erhöht werden, und zwar die 3—5monatlichen auf 3½ pCt., die 6—11monatlichen auf 4 pCt. und die 12monatlichen auf 4½ pCt. — Der Kaiser hat als Beitrag zu dem Monumente, welches in Eutin zu Ehren von Carl Maria v. Weber errichtet werden soll, 2000 Frs. beigesteuert.

* **Paris**, 24. October. Der Moniteur enthält in seinem officiellen Theile nur einige Decrete von untergeordnetem Interesse. — Der Griechische General Kalergi ist aus Athen in Paris angekommen, wo er einige Tage verweilen will, ehe er sich nach London begiebt.

Großbritannien.

♁ **London**, 21. October. [Die Gilden der City; ihre Entstehung; ihr Kampf.] Die jetzt beginnende Untersuchung der alten Institutionen der City von London durch eine Königliche Commission hat eine gewisse Aufregung und Meetings und Discussionen unter der City-Bürgerschaft hervorgerufen, bei denen ein Ausländer Gelegenheit hat, sich etwas lebendigere Kunde über diese Institutionen zu verschaffen, als die betreffende Literatur sie liefert, aus welcher Knight's „Cyclopädie von London" für den allgemeinen Leser das Empfehlenswertheste ist. Die wichtigsten Fragen drehen sich, außer um die städtische Corporation selbst, noch um die Stellung der Gilden. Die Zahl dieser alten Körperschaften beträgt in der City jetzt vierundachtzig. Mit Ausnahme der Gilde der Goldschmiede und der der Stationer (Buch- und Papierhändler) haben sie keinerlei gewerbliche Functionen mehr, noch sind sie mit dem Gewerbe identisch, von dem sie den Namen ableiten. In der That und Wahrheit sind sie eine Art von Familien-Versicherungs-Instituten mit alterthümlichem Zuschnitt, und gerade von diesem Standpunkte aus dürfte es ihnen gelingen, sich auf dem Rechtswege gegen eine nivellirende Gesetzgebung zu vertheidigen. Die Geschichte ihrer Einkünfte, welche man zusammen auf ungefähr eine Viertel Million Pfund Sterling abschätzt, ist eine sehr bunte. Der bei Weitem größte Theil dieser Einkünfte ist aus Vermächtnissen von Gildegenossen hervorgegangen. Einen besonders merkwürdigen Posten darunter bilden noch die Einkünfte aus Ländereien in der Irischen Provinz Ulster, Geschenk König Jacob's I. an die städtische Corporation sowohl als an die Gilden, zu denen er das unter Elisabeth confiscirte Eigenthum katholischer Insurgenten verwandte, und bei welchen Geschenken die Englische Regierung von Colonisationszwecken ausging, indem sie auf diesem Lande mit Hülfe der Gilden eine unabhängigere und wirthschaftlichere sowohl als loyalere Pächterklasse zu schaffen versuchte, als eine solche bis dahin in Irland existirte. Der Gang der Zeiten hat dem freilich längst seine Bedeutung geraubt; den wohlthätigen Vermächtnissen der Gildegenossen ist es in vielen Fällen nicht besser gegangen. Der Prozeß conservativer Entwickelung, der dabei vor sich ging, ist von hohem national-ökonomischen sowohl als juristischen Interesse, und nichts ist kurzsichtiger, als das, was schließlich daraus ward und daraus noch werden kann, als einen Gerümpelhaufen verjährten Unrechts zu bezeichnen. Schon beim oberflächlichsten Blick darauf bekommt man es mit Fragen zu thun, die nicht so leicht abgethan sind. Der häufigste Fall ist der, daß eine Gildegenoß ein Stück Grund-Eigenthum für einen ganz genau von ihm vorgezeichneten, verarmten Gildegenossen oder dessen Wittwe und Waisen zu Gute kommenden regelmäßigen Wohlthätigkeits-Act hinterließ. Das Credit- und Verzinsungswesen war in früheren Zeiten im Bürgerstande noch nicht so ausgebildet, daß ein zur Beschaffung einer Jahresrente bestimmtes Capital anders als in Form von Grund-Eigenthum hinterlassen werden konnte. Dies Grund-Eigenthum, bemerke man, lag in der City von London oder ihrer unmittelbaren Umgebung, und der jährliche Ertrag desselben, den man doch nicht mit Gewalt niederhalten konnte, stieg daher beständig und mit Macht. Auf der andern Seite ließ sich erstens an der testamentarisch angeordneten Form der Wohlthätigkeit wenig ändern, oft war ihre Ausdehnung auf eine größere Personenzahl gar nicht verstattet, oft, man kann vielleicht sagen immer, war sie, der ursprünglich ganz andere Gesellschaftsverhältnisse vorlagen, gar nicht wünschenswerth. Wenn fünf Goldstücke jährlich hinterlassen wurden, um an fünf arme Reisende vertheilt zu werden, die an einem bestimmten Jahrestage bettelnd an die Thür eines bestimmten Hauses klopfen, oder dergl. mehr, und aus den fünf Goldstücken fünftausend jährlich wurden, sollen dann fünftausend arme Reisende bettelnd an das Haus klopfen und jeder ein Goldstück bekommen, oder fünf nach wie vor, von denen aber jeder tausend Goldstücke bekommt? England verdankt seinen wohlgemeinten, aber ihren Zweck oft verfehlenden Wohlthätigkeits-Anstalten so wie so schon keinen geringen Theil seines Pauperismus, so daß man eine solche Verwendung der entstandenen Ueberschüsse am wenigsten wünschen konnte. Kann aber nicht nach dem Buchstaben des Vermächtnisses darüber verfügt werden, so muß anders darüber verfügt werden, und augenblicklich entsteht die Frage, wer hat das Recht dazu, und zu wessen Nutzen soll es geschehen? Aus dem Geiste wahrer Eigenthumsgesetzgebung ist in Betreff des Verfügungsrechts nur eine Antwort zu geben; es liegt da, wohin die Sympathie und das Vertrauen des Erblassers die Testamentsvollstreckung gelegt hat, bei der Gilde, und die natürlichste Verfügung ist zum Besten der Gildegenossen, mit denen der Erblasser sich als in solidarischer Verbindung stehend anerkannt hat. Das Vermächtniß ging von ihm als Gildegenossen aus, und etwaige Ueberschüsse fallen deswegen an die Gilde zurück. Auf diesem Grund und Boden wappnen sich die Gilden jetzt gegen etwaige Eingriffe in ihre inneren Angelegenheiten von Seiten des Staates; weiteres darüber, so wie über ihre nicht so feste Position in Betreff ihrer Verbindungen mit der Communal-Verwaltung, werde ich in einem nächsten, an den nun schnell fortschreitenden Kampf anknüpfend, berühren.

* **London**, 24. October. [Hofnachricht.] Vorgestern Abends begaben sich Lord Aberdeen und die Dutcheß of Wellington nach Schloß Windsor. Die anderen zum geheimen Staatsrath beschiedenen Minister gehen heute nach dem Schlosse ab. Ob Lord J. Russell der Berathung beiwohnen wird, ist noch ungewiß, da er in Richmond Lodge einer Erkältung wegen das Zimmer hütet.

Italien.

Turin, 19. October. [Zu den Unruhen], über die wir bereits berichtet haben, meldet die officielle „G. Piem." Folgendes: Gestern Abend hat hier, angeblich durch die Theuerung hervorgerufen, eine Zusammenrottung stattgefunden, die wie gewöhnlich bei solchen Anlässen durch Anstifter und Neugierige vergrößert wurde. Die Behörden waren schon am Morgen von der Absicht der Ruhestörer in Kenntniß gesetzt worden und hatten die zur Niederhaltung jeder Unordnung nöthigen Maaßregeln getroffen. Es wurden die vom Gesetze vorgeschriebenen Aufforderungen, auseinander zu gehen und sich zu zerstreuen, verlesen und einige Verhaftungen vor-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 26. October.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: v. Langen-Steinkeller, Rittergutsbesitzer, aus Birkholz. v. Wedell, Königl. Landrath und Rittergutsbesitzer, aus Grenzow. Graf v. Grabowski, aus Obornick. — British Hotel: Graf v. Oriolla, Königl. Preuß. Legationsrath und Minister-Resident am Kaiserl. Brasilianischen Hofe, aus Rio de Janeiro. Geheimer Rath von Oertzen, Großherzogl. Mecklenburgischer Bundestags-Gesandter, aus Neu-Strelitz. Se. Durchlaucht Prinz George v. Croy, aus Münster. — Kellner's Hotel: Baron v. Wülknitz, Kammergerichts-Rath, aus Hoppenrade. — Zernickow's Hotel: Graf Dönhoff, Oberst und Comm. des Regiments Garde du Corps, aus Potsdam. — Hotel de Brandebourg: v. Kuylenstjerna, Rittmeister und Gutsbesitzer, aus Alt-Golm. Graf Skorzewski, Rittergutsbesitzer, aus Czerniejewo. Graf Henckel v. Donnersmarck, Geheim. Regierungsrath, aus Merseburg. — Hotel de Petersbourg: Frhr. v. Schrenk, Lieutenant, aus Oldenburg. v. Westfeld, Kammerjunker, aus Stockholm. Chevalier Roux de Damiani, Kaiserlich Russischer Wirklicher Staatsrath, Kämmerer und Cabinets-Courier, aus Petersburg. — Hotel Royal: Baron v. Fock, Regierungsrath, aus Stücken. — Meinhardt's Hotel: Frhr. v. Gumppenberg, aus München. — Hotel du Nord: Graf v. Hardenberg, Oberst-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Neu-Hardenberg. v. Rochow, Rittergutsbesitzer, aus Golzow. — Rheinischer Hof: v. Kaphengst, General-Major, aus Koblenz. — Schlösser's Hotel: Graf v. Reventlau, Rittergutsbesitzer, mit Familie, aus Stadzettel. Graf v. Wartensleben, Rittergutsbesitzer, mit Familie, aus Carow. — Mau's Hotel: v. Neumann, Rittergutsbesitzer, mit Frau, aus Hanseberg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 25. October 2½ Uhr von Potsdam: Der Kaiserl. Russ. General Graf v. Benkendorf und der Kaiserl. Russ. Gesandte Baron v. Budberg. 7¾ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Albrecht. Der General der Infanterie v. Neumann.

Den 26. October 7½ Uhr nach Potsdam: Der Finanz-Minister v. Bodelschwingh. 10 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl. Der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel. Der General der Cavallerie v. Wrangel. Der General der Infanterie v. Neumann. Der General v. Kaphengst. 12 Uhr nach Potsdam: Der Kaiserl. Russ. Gesandte Baron v. Budberg. Der Kaiserl. Russ. General Graf Benckendorf.

— n Se. Majestät der König haben die Gnade gehabt, mittelst Allerhöchster Ordre vom 26. September d. J. zu genehmigen, daß zum Bau der evangelischen Kirche in der Weberstraße noch 16,300 Thlr. aus Staatsfonds gezahlt würden. Zugleich hat Se. Maj. die Ausführung der Stüler'schen Aenderungen des Bauplanes befohlen. (Z.)

— n Bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in Naumburg war Allerhöchstdemselben von dem dortigen Buchhändler Merzyn ein sehr sorgfältig gearbeitetes Modell des Freiburger Schlosses überreicht worden. Als Erwiederung hat nun vor Kurzem Herr Merzyn von Se. Maj. dem Könige ein prachtvolles Frühstück-Service von Porzellan zum Geschenk erhalten mit folgendem gnädigen Schreiben:

„Indem Ich Ihnen für das Mir überreichte Modell des Schlosses zu Freiburg Meinen besten Dank wiederholentlich hierdurch bezeige, lasse Ich Ihnen als ein Gnaden-Geschenk das beikommende Porzellan-Dejeuner übersenden.

Sanssouci, den 24. September 1853.

Friedrich Wilhelm."

— n Die große Theuerung und dringende Noth in den untern Klassen der Bevölkerung hat den Frauen-Groschen-Verein veranlaßt, ein Concert zu veranstalten, dessen Ertrag zum Ankauf von Kartoffeln für die Armen bestimmt werden soll. Der Verein hat des verewigten Fürsten Radziwill Faust zur Ausführung im Saale der Sing-Akademie bestimmt, und Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, für diesen wohlthätigen Zweck die Kräfte der Königlichen Capelle und Oper zur Verfügung zu stellen.

— d Der Eisenbahnwagen-Fabrikant Pflug in der Chausseestraße hat zur Ausbreitung seiner Fabrik einen Theil der Gebäude der ehemaligen Rüdiger'schen Eisengießerei angekauft und läßt dort eine Dampf-Schneidemühle errichten. Die Gebäude dürften binnen Kurzem in ihrem Rohbau beendet sein. — Dicht neben diesem Grundstücke hat im Laufe dieses Sommers der Raths-Zimmermeister Atspodien eine Dampf-Schneidemühle angelegt, welche in diesen Tagen in Thätigkeit treten wird.

— z Gestern in den Mittagsstunden hat auf der Hamburger Eisenbahn eine Probefahrt mit einer nach dem Systeme des Mr. Crampton (des Baumeisters der hiesigen Wasserwerke) neuerbauten, besonders für Schnellzüge construirten Locomotive aus der Maschinenbau-Anstalt von Wöhlert stattgefunden. Dabei wurde zugleich ein nach einem neuen System gebauter Personenwagen aus der Anstalt von Jungbluth probirt. Letzterer soll namentlich durch Anwendung von Gummifedern, auf welchen der Kasten ruht, und Querfedern zur Hemmung der Seitenschwankungen das Schaukeln der Wagen möglichst verhüten. Dies ist auch so weit gelungen, daß sich während der Fahrt ohne besondere Mühe schreiben läßt, womit der Wagen seinen Zweck erfüllt, indem diese Bauart bei den Postwagen auf den Eisenbahnen angewandt werden soll, um den Postbeamten darin den Dienst so viel als möglich zu erleichtern. Hinsichtlich der Locomotive wurden von den Technikern die genauesten Beobachtungen über die Schnelligkeit, Sicherheit und Ruhe in der Bewegung angestellt, die überall das günstigste Resultat ergaben. Die etwas über 1½ Meile betragende Strecke zwischen hier und Spandau wurde in 12½ Minuten zurückgelegt, welches, das langsamere Ab- und Anfahren in Anschlag gebracht, eine Schnelligkeit von etwa 7 Minuten auf die Meile ergiebt. Ein zweiter Versuch der Art wird binnen Kurzem auf der Märkisch-Niederschlesischen Bahn gemacht werden. An der gestrigen Fahrt betheiligten sich der Handelsminister v. d. Heydt, der Unterstaatssecretair von Pommer-Esche, der Geh. Ober-Finanzrath Mellin, Mr. Crampton, viele Architekten, Techniker und eine Anzahl Mitglieder des Vereins für Eisenbahnkunde.

— Z Der Nachlaß der vor einigen Jahren verstorbenen Dlle. Thomas hat sich gegenwärtig auf die bedeutende Summe von 400,000 Thlr. angesammelt und dürfte sich noch ansehnlich vermehren, ehe das Vermögen den für rechtmäßig befundenen Erben unter den vielen sich dazu Meldenden zuerkannt werden kann.

— RR Es sollen in der Abtheilung für Uebertretungen noch mehr als 400 confiscirte Waagen und Gewichte, Maaße und Ellen des Urtheiles über ihre Krämer harren. Theuere Zeit und falsches Gewicht dazu: das verdiente ein doppeltes Strafmaaß!

— d Die vor dem Oranienburger Thore auf Veranstaltung des Grafen Pourtales neu durchbrochene Straße, welche diesen Stadttheil mit dem vor dem Hamburger Thore verbindet, wird bereits mehrfach angebaut. Neben mehreren großartigen Privat-Gebäuden befindet sich auch bereits eine Maschinen-Fabrik in derselben.

— d Berlin hat auch schon eine Gasäther- und Camphine-Fabrik — die des Hrn. Fr. Schuster in der Friedrichsstraße Nr. 130. Besonders die Besitzer von Bierlocalen und Tabagien in denjenigen Stadttheilen, welche noch nicht mit Gas versehen sind, erhellen mit diesem Leuchtmateriale ihre Locale.

— n Gestern, am ersten Ziehungstage der 4. Klasse 108. Klassen-Lotterie wurde bereits der zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlr. gezogen und fiel bei A. Friedmann hier, einem Unter-Einnehmer des Ober-Collecteurs Seeger. An dem Gewinn sollen namentlich viele ärmere Familien betheiligt sein.

— n An der Cholera sind bis jetzt in Berlin 1337 Personen erkrankt, von denen 876 gestorben sind.

— ? Gestern sind hierselbst 3 Personen als an der Cholera erkrankt gemeldet; 3 Personen sind gestorben, und von früheren Erkrankungen ebenfalls 3 Personen.

— Z Bei der Habhaftwerdung des Gasthofpächters Meyner in England hat es sich ergeben, daß derselbe seine Flucht von hier über Leipzig und Frankfurt a. M. nach der Schweiz bewerkstelligt, sich von dort nach Italien begeben und erst später über Paris nach London gewandt hat. Bei dem steckbrieflich verfolgten Postconducteur Dinant, welcher, wie bekannt, mit einer Summe von mehr als 5000 Thlr. flüchtig geworden war und bei Gelegenheit der Verfolgung des Meyner mitergriffen wurde, sind noch 2000 Thlr. vorgefunden worden. Auch hat er ein Geständniß dahin abgelegt, daß er noch einen Mitschuldigen in der Person eines andern ganz dreist zurückgebliebenen Postconducteurs gehabt, der nun zu seinem nicht geringen Schreck, während er den Kölner Postzug begleitete, plötzlich des Nachts verhaftet und nach Köln transportirt worden ist.

— z Die Unverbesserlichkeit vieler, namentlich jüngerer, Verbrecher ist mitunter haarsträubend. So wurde vor einigen Tagen ein junger Bursche, nachdem er eben eine längere Strafhaft wegen Diebstahls abgebüßt hatte, auf dem Criminal-Polizei-Bureau vor neuen Verbrechen verwarnt und ihm protocollarisch mitgetheilt, daß er unter Polizei-Aufsicht gestellt werden würde. Aber unmittelbar nach seiner Entlassung, auf dem Gange vom Polizei-Bureau nach seiner Schlafstelle, verübte er schon wieder einen erheblichen Markt-Diebstahl, bei welchem er sofort ergriffen wurde und so, nachdem er wenige Minuten die Freiheit genossen, wieder in's Gefängniß wandern mußte.

— Z In Folge eingegangener Wechselschulden haben in neuester Zeit hier mehrere kleine Fabrikanten fallirt. Ihre Subsistenz hatten sie zuletzt nur durch stete Ausstellung neuer Wechsel, für welche sie natürlich immer bedeutende Opfer bringen mußten, ermöglicht.

— !! Die Volkszeitung meldet ihren Lesern mit der bekannten fetten Schrift: „Omer Pascha schickt sich an, die Donau zu überschreiten." Aber daß in Folge dieser Türkischen Ueberschreitung bereits so und so viel Russen darauf gegangen sind, wird Ex-Urwähler erst später ansagen. Denn heute scheint ihm doch die Nachricht noch verfrüht, daß Omer Pascha „eine Russen-Abtheilung bei Oltenizza auf's Haupt geschlagen habe" Vermuthlich will Omer Pascha erst die 10 Meilen weit schießende Zündnadel-Kanone abwarten, deren erster Puff diesen neuen Türkenkrieg so furchtbar-lächerlich eröffnet hat.

— !! Arnold Ruge in London will jetzt das Glück, das er als Parlaments- und Volksredner vergebens suchte, als Rechenmeister haschen. Er hat eine Berechnung aufgestellt, wie viel er an der von ihm begründeten „Reform" jährlich hätte verdienen können, wenn sie nicht unterdrückt worden wäre, und schlägt den ihm dadurch erwachsenen Schaden auf ungefähr 60,000 Thaler an. Dieses Sümmchen wünscht er von den

genommen. Die Regierung, die fest entschlossen ist, keinerlei Störung der öffentlichen Ruhe zu dulden, wird in energischer Weise für Aufrechthaltung der Ordnung sorgen, falls übel Berathene sich beifallen lassen sollten, die Versuche von gestern Abend zu erneuern. Heute wurde nachstehende Kundmachung durch Maueranschlag veröffentlicht:

Gestern Abend haben Zusammenrottungen, tumultuarisches Geschrei und verbrecherische Versuche die gewöhnliche Ruhe der Hauptstadt gestört. Die Brottheuerung, übertrieben durch die Eingebungen einiger Unseligen, welche jeden Vorwand aufsuchen, um Unruhen zu erregen, leitete viele Unerfahrene irre, welche nicht beurtheilen können, wie weit die Thatkraft der Regierungen gegen die sachliche Gewalt anzukämpfen vermöge. Die Regierung des Königs ist entschlossen, keine anderen Handlungen zu dulden, als solche, die sich mit dem Gesetze vertragen und an denen unter den Institutionen, welche diese Staaten leiten, kein Mangel ist; gesetzmäßige Handlungen sind aber nicht aufrührerische Kundgebungen des Platzes, welche, wenn sie im Beginn thatkräftig unterdrückt wurden, es mit aller Strenge des Gesetzes werden sollen, wenn sie sich nochmals erneuern würden. Einstweilen werden alle friedlichen Bürger ermahnt, sich von jeder Zusammenrottung auf öffentlicher Straße ferne zu halten, denn die Verwirrung läßt nicht immer den Neugierigen vom Schuldigen unterscheiden.

Turin, 19. October 1853.

Gallarini, Intendant der Quästur.

Das heutige „Parlamento" berichtet über die gestrigen Vorfälle: „Wir waren Zeugen einer Unordnung, die um so bedauernswürdiger ist, als unsere Stadt in vollkommener Ruhe zu leben gewohnt ist. Eine Handvoll Leute, die uns den Kleidern nach der Arbeiterklasse anzugehören schienen, gefolgt von vielen Neugierigen, begab sich Abends um 9 Uhr vor das Haus des Grafen Cavour und stieß mehrere Schimpfreden gegen ihn aus. Einige der Unruhestifter zerschmetterten die Scheiben einiger Fenster; andere drangen mit Ungestüm in die Vorhalle des Palastes, indem sie die geschlossene Thür mit Gewalt aufbrachen, und bestiegen bereits die Treppen, als einige Carabiniere, welche auf den Lärm herbeigeeilt waren, sie zurückdrängten und festnahmen. Einige waren mit Stöcken, einer mit einem Messer bewaffnet. Die bewaffnete Macht hat mit lobenswerthem Eifer und mit Mäßigung die Zusammenrottung zerstreut und diejenigen, einige dreißig an der Zahl, verhaftet, welche sich den Aufforderungen im Namen des Gesetzes nicht fügen wollten. Als der Tumult bereits beendigt war, wurden noch Steine aus dem Dachfenster eines benachbarten Hauses geschleudert. Ursache und Vorwand der Unordnung ist die Brottheuerung."

Parma, 18. October. [Hofnachricht.] Se. K. Hoheit der Herzog-Infant ist gestern in Begleitung des Staatsministers Baron Ward von Wien und Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Brunnsee (Steiermark) hier eingetroffen.

Spanien.

*** **Madrid**, 19. Oct. [Graf Galen; Soulé; von der Königin; Testament von Donoso Cortes.] Die Ankunft des Königl. Preußischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am hiesigen Hofe, des Grafen Galen, und die außerordentlich schmeichelhafte Aufnahme, die er hier gefunden, wird Ihnen bereits bekannt sein.*) Morgen verläßt uns der bisherige Königl. Geschäftsträger hierselbst, Kammerherr Baron v. Rosenberg; er nimmt die Hochachtung Aller mit sich, welche die Ehre hatten, ihn hier kennen zu lernen. Mit ganz anderen Augen betrachten die Spanier einen Diplomaten, der auch soeben hier eingetroffen ist; ich meine den Amerikaner Soulé, dessen bloßes Hiersein freilich schon eine Beleidigung für Spanien ist, eine Beleidigung, die der echte Spanier um so tiefer fühlt, je weniger man in den Regierungs-Regionen auf seine Gefühle Rücksicht zu nehmen scheint. Man sagt, Soulé — das Haupt der Cuba-Annexionisten, der Präsident der Gesellschaft des einsamen Sterns, die keinen andern Zweck hat, als Cuba zu einem Staat der Nordamerikanischen Union zu machen — habe officiell die Mission, der Spanischen Regierung die Summe von 250 Millionen pesos fuertes für die Abtretung von Cuba anzubieten! Man sollte der Arzt seiner eigenen Ehre sein und eine paßliche Antwort zu geben wissen auf solche Beleidigung. Das Herz des Spaniers hängt an der „Perle der Antillen"; manche Leute aber, die stets bedürftig sind, sagen kleinmüthig und verzagt: Wir können Cuba doch nicht halten, nehmen wir die Millionen, die uns der Yankee-Krämer bietet! Aber nicht Feigheit und Kleinmuth allein, nein, auch Geldgier und Geldnoth locken zum Verkauf Cuba's. Man wird die Henne todtschlagen, die täglich ein gülden Ei legt, man wird sie todtschlagen, um sich einmal satt zu essen. Personen, die Zusammenhang mit der Regierung haben, verkaufen schon ihre Besitzungen in der Habana; daraus können Sie abnehmen, zu was man hier geneigt ist. Gestern ist es im Teatro Real zu einem sehr unangenehmen Auftritt gekommen. Die Königin Isabella erschien während des zweiten Actes in ihrer Loge, die Vorstellung wurde unterbrochen, die Musik spielte den Königsmarsch und das Publicum erhob sich, das ist so der Brauch hier — plötzlich aber riefen Hunderte von Stimmen: basta! basta! und die Musik wurde durch Pfeifen und Zischen unterbrochen, bis die Vorstellung wieder aufgenommen wurde. Das ist hier noch nicht vorgekommen, und es wird der Königin Isabella diese brutale Ungezogenheit sehr schmerzlich sein. — Die „Esperanza" hat das Testament des berühmten katholischen Staatsmannes Don Juan Donoso Cortes, Marquis von Valdegamas veröffentlicht. Es ist dasselbe datirt: Madrid, den 23. December 1848. Es wird darin bestimmt, daß von seiner Nachlassenschaft sofort 20,000 Realen vorweg genommen werden sollen zu Seelenmessen und Werken der Milde. Dann folgen zwei Paragraphen, welche lauten: „Ich empfehle den Meinigen, besonders meinem Bruder Don Francisco, die Wittwe und die Kinder unsers verstorbenen Bruders Don Pedro als ihre Schwester und ihre eigenen Kinder zu betrachten, welche sich bemühen werden, im Leben ihrem Vater nachzueifern, der wie ein Gerechter lebte und wie ein Heiliger starb. Sein Leben wie sein Tod waren der Gegenstand meiner Thränen, ich weine noch heut bei dem Gedanken an ihn. Ich kann nicht vergelten, was er für mich gethan, durch Gottes Gnade wurde er das Werkzeug meiner Bekehrung, und durch Gottes Barmherzigkeit werden es seine heißen Gebete sein, welche mir die Pforten des Himmels öffnen. — Ich verbiete ausdrücklich jeden Prunk bei meiner Bestattung; die Eitelkeit mag sich genügen lassen an der Herrschaft über die Lebenden, den Todten aber soll sie den Frieden gönnen. Vorzüglich verbiete ich, daß bei meiner Bestattung jene profane und wollüstige Musik gemacht werde, die unsere Kirchen in Comödienhäuser verwandelt hat." — So Donoso Cortes.

*) Die Antwort, welche Ihre Majestät die Königin dem Gesandten ertheilt hat, ist bereits mitgetheilt. D. Red.

Schweiz.

B* **Bern**, 22. October. [Drei Cantone und eine Aussicht.] Daß die Haupt-Cantone Zürich und Bern mit kommendem Frühling einer politischen Krise entgegengehen, welche möglicherweise den herrschenden Radicalismus entthronen kann, ist Ihnen bereits anderweitig gemeldet. Als Anhang dazu diene, daß drei Cantone zweiten Ranges, Luzern, Freiburg und Tessin, in denen der Radicalismus sich namentlich durch den Beistand der Central-Regierung behauptet, auf dem Punkte stehen, aller Stützen ungeachtet, von dem herrschenden Systeme abzufallen. Die jetzige Regierung Tessins verdankt ihren Ursprung einer tumultuarischen Wahl, während welcher Kanonen auf die in der Kirche versammelten Wähler gerichtet waren. Das Unglück, welches sie durch ihre Vorliebe für Italienische Flüchtlinge und durch die Brutalität gegen jene Kapuziner über ihr Volk gebracht, hat nicht wenig dazu beigetragen, sie und ihre hohen Freunde in Bern abzunutzen. — In Freiburg weiß man mit Kanonen, welche die Regierung auf die souverainen Wähler richtet, ebenfalls umzugehen. Man erinnere sich an den blutigen Tag zu Bulle, wo es dem Präfecten besser schien, die Versammlung mit Gewalt auseinanderzutreiben, als eine Volks-Majorität gegen seine Regierung zu proclamiren. Die so unterbrochene Wahl wird nächstens wieder vorgenommen werden und zweifelsohne wieder gegen die Regierung ausfallen, wie bisher allemal geschah, so oft das Volk zum Worte kam. Allein damit es wenigstens 9 Jahre lang officiell nicht zum Worte komme, dafür sorgt die neue Bundes-Verfassung, welche allen übrigen Cantonen die freie Abstimmung über ihre Verfassung und Regierung garantirt. Dies permanente Unrecht, an Freiburg begangen, ist es namentlich, was bei den billig denkenden Radicalen das herrschende System abnutzt. Da die Zahl dieser Billigen aber sehr gering ist, so hat mehr Wichtigkeit die jetzt unter den Radicalen selbst ausbrechende Zwietracht in Luzern. Es ist wirklich eingetroffen, was ich früher andeutete, daß dort der so gerühmte Kitt der materiellen Interessen sich als erlöster Stoff im radicalen Hause erweiset. Wegen der Eisenbahn von Sursee hängen die Radicalen nicht nur das Portrait ihres bisherigen Führers Steiger verkehrt auf, sondern es treten auch sämmtliche Deputirte des Entlibuchs aus dem Großen Rath, und man fürchtet, daß die Entlibucher vereint mit den Conservativen eine Revision der Verfassung, d. h. eine Aenderung der Regierung verlangen dürften. Das wäre ebenso legal als gefährlich für das herrschende System, und man würde im Erlacher Hof (Sitz des Bundesraths) zu Bern es nicht wohl abschlagen können. — Diese ganze conservative Evolution würde aber natürlich unterbrochen im Fall eines allgemeinen Krieges. Dieser müßte nothwendig die Schweiz einem Bündniß mit Frankreich in die Arme treiben. Ließen doch bei der jüngsten Generalversammlung der Freimaurer in Basel gewisse höhere Offiziere bereits etwas verlauten von einem Marsch nach Mailand, natürlich nicht ohne dem Soutien einer großen Macht.

Schweden.

v. C. **Stockholm**, 20. Oct. [Eine Biographie. Brand in Tullgares Schloß.] Unser monatlicher Literatur-Bericht weist eine interessante Schrift auf, welche bereits aus dem vorigen Jahrhundert datirt. Sie führt den Titel: „Gustav Horn, Arvid Bernhard Horn. Hans lefnad tecknad as. Med applysande Bielrager och Bref fran Konung Carl XII. och Hans Samtida" (A. Bernh. Horn's Leben von Gustav Horn. Mit erläuternden Beiträgen und Briefen von König Karl XII. und seinen Zeitgenossen). Es gehört zur Geschichte der Schrift, daß diese vom Verfasser einst dem König Gustav III. gewidmete Biographie des bekannten Kanzlei-Präsidenten Karl's XII. auf Befehl des Königs Gustav nicht veröffentlicht werden durfte. Sie liefert interessante Documente über eine nicht unberühmte Periode der Schwedischen Geschichte, — denn die Briefe eines Königs sind immer Documente. Der gegenwärtige Besitzer des Manuscripts gehört der Familie Horn an. — In diesen Tagen brach in Tullgares Schloß Feuer aus, welches vom Morgen bis zum Spätnachmittag brannte, ungeachtet ein großer Aufwand von Löschmannschaften stattgefunden, und das Dach des Schlosses gänzlich verzehrte. Weiterer Schaden entstand nicht. Prinz Oskar leitete persönlich die Löscharbeit. — Die Königin und die Mitglieder der Königlichen Familie erfreuen sich ungestörten Wohlseins. — Aus Norwegen wird über weitere Ausbreitung der Cholera geklagt.

Rußland.

St. Petersburg, 7. October. [Geburt einer Großfürstin.] Heute ist hier das folgende Allerhöchste Manifest erschienen:

Von Gottes Gnaden Wir Nikolai der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen u. s. w. u. s. w. u. s. w., thun kund und zu wissen allen Unsern getreuen Unterthanen: Am 5. October d. J. hat Unsere geliebte Schwiegertochter, die Großfürstin Cäsarewna Maria Alexandrowna, die Gemahlin Unseres geliebten Sohnes des Thronfolgers Cäsarewitsch, Uns eine Enkelin, Ihren Kaiserlichen Hoheiten eine Tochter geboren, welche den Namen Maria erhalten hat. Diesen Zuwachs Unseres Kaiserhauses nehmen Wir als ein neues Zeichen des vom Allerhöchsten auf Uns und Unser Reich ausgegossenen Segens auf, und indem Wir solches Unsern Unterthanen zu wissen thun, leben Wir der Ueberzeugung, daß sie alle mit Uns innige Gebete zu Gott erheben werden für das glückliche Aufwachsen und Gedeihen der Neugeborenen. Wir befehlen, dieser Unserer geliebten Enkelin, der neugebornen Großfürstin, in allen Fällen, wo gehörig, schriftlich und mündlich den Titel „Kaiserliche Hoheit" beizulegen. Gegeben zu Zarskoje-Sselo, am 5. October des Jahres nach Christi Geburt Eintausend achthundert und dreiundfunfzig, Unserer Regierung im achtundzwanzigsten.

Abo, 24. September. [Halleen †. Der erste Schnee.] Obwohl die Cholera als Epidemie bereits aufgehört hat, kommen dennoch einzelne Fälle vor. Am 14. September starb an den Folgen der Cholera der in den Annalen der Finnischen Dampfschifffahrt wohlbekannte Capitain J. F. Halleen in einem Alter von 61 Jahren. 1843 befehligte er das Dampfschiff „Finnland" (nachmals der „Obotrit") und von 1844 bis zu seinem Tode „Storfursten". — Sonntag, den 20. September, fiel hier der erste Schnee.

Türkei.

[Ueber die Situation und die neue Vermittelung] schreibt man uns aus Wien vom 24. Oct. Folgendes: Die Gesandten-Conferenz hat seit einigen Tagen ihre vermittelnde Thätigkeit ausgesetzt, indem man die Antwort aus St. Petersburg abwarten will, ob nämlich Se. Maj. der Kaiser von Rußland sich geneigt zeigt, einen neuen von der Gesandten-Conferenz aufzustellenden Vermittelungs-Entwurf in Betracht zu ziehen. Der Kaiserlich Russische Gesandte Freiherr von Meyendorff soll in dieser Beziehung bereits eine beruhigende Erklärung abgegeben haben. Der Türkische Gesandte in Wien, Arif Effendi, hat eine an ihn aus eben derselben Ursache ergangene Anfrage in sehr befriedigender Weise beantwortet. Heute erzählte man sich hier, und wollte es wie gewöhnlich aus bester Quelle wissen, daß Omer Pascha den Uebergang über die Donau bereits bewerkstelligt und sogar schon ein Zusammenstoß stattgefunden hätte. Wie begreiflich fand diese allarmirende Nachricht nur sehr geringen Glauben; man ist hier vielmehr der Meinung, daß selbst für den Fall, daß Omer Pascha wirklich seine Truppen über die Donau führt, sich doch noch ein Mittel finden lassen wird, um einen ernsthaften Zusammenstoß zu vermeiden. Außerdem ist man aber noch der allerdings wohlbegründeten Ansicht, daß der hier accreditirte Türkische Gesandte gewiß keine zustimmende Antwort auf die von der Gesandten-Conferenz ausgegangene Anfrage gegeben hätte, wenn ihm nicht die Ueberzeugung innewohnte, daß die Pforte selbst einem verderblichen Kriege auszuweichen wünsche. Dies läßt aber wieder darauf schließen, daß dem Türkischen Oberbefehlshaber die möglichste Vorsicht anbefohlen worden, um nicht durch eine übereilte Handlung die Friedens-Bestrebungen der vermittelnden Mächte zu nichte zu machen. Was den neuen Vermittelungs-Entwurf der Gesandten-Conferenz betrifft, so wird derselbe den beiden Mächten mitgetheilt werden, sobald die aus Petersburg erwartete Antwort auf die Anfrage der Gesandten-Conferenz eingetroffen sein wird. Ein zweiter Grund, warum man den aus Bukarest eingetroffenen allarmirenden Nachrichten keinen Glauben schenkt, liegt in der Gewißheit, daß die Gesandten Frh. von Bruck und auch Lord Redcliffe und Herr de la Cour in Konstantinopel die gemessensten Instructionen erhalten haben, einen Aufschub in dem Beginn der Feindseligkeiten zu erlangen, damit die vermittelnde Thätigkeit der Gesandten-Conferenz keine unvorhergesehene Störung zu erfahren hätte.

Asien.

Die neueste Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Bombay bis 28. v. M. von minder erheblicher Art. In den nordwestlichen Provinzen verlauteten Besorgnisse wegen der diesjährigen Weizen-Ernte. — Die Nachrichten aus China sind widersprechend. 180 Kaiserliche Segel sammelten sich bei Amoy. Die Insurgenten sollen dem Kaiser eine Vicekönigsstelle in den Nord-Provinzen angeboten, dieser jedoch sofort zwei der Abgesandten zum Tode verurtheilt haben.

Die Aristokratie in England.

I.

Man hat bisher geglaubt, daß England, im Ganzen und Großen genommen, das am meisten aristokratisch gesinnte und geordnete Volk umschließe. Man wußte zwar, daß die größere Zahl Derer, welche im Oberhause sitzen, erst in neuerer Zeit zu diesem höchsten Range im Lande erhoben worden sei. Man wußte auch, daß besondere Auszeichnung im Land- und Seedienst, im Richter- und Beamtenstande häufig die Pairie als Belohnung im Gefolge habe. Man wußte, daß kein Gesetz und keine Sitte die Vermählung von Pairs mit Frauen des Mittelstandes, oder die von Pairstöchtern, Schwestern und Wittwen mit Männern jenes Standes untersage oder erschwere; im Gegentheil, daß sie häufig sein müßten, da die Zahl der Pairs zu gering sei, um Heirathen innerhalb desselben Standes ausschließlich oder vorzugsweise zu ermöglichen. Allein man glaubte doch, daß im Oberhause altes Herkommen und bedeutender Grundbesitz ganz besonders vertreten sei und eine im Durchschnitt wesentliche Bedingung der Pairschaft bilde.

Eine neulich erschienene Schrift *) versucht uns über diese Dinge in einem ganz entgegengesetzten Sinne zu belehren; eine Schrift, die von den Parteigenossen für bedeutend genug gehalten wurde, um nach ihrem Erscheinen das Gerücht zu rechtfertigen, als sei ihr Verfasser veranlaßt worden, seine Ansichten über die Bildung der einstigen Preußischen Pairie vorzulegen. Die Grundansicht, aus welcher jene geistreiche, aber unzuverlässige Parteischrift die Bildung und den Fortgang der Englischen Verfassung und damit auch der Pairie zu entwickeln sucht, ist die, daß die ständische Gliederung, nach deren Auffrischung und innern Erneuerung die conservative Partei in Preußen seit vier Jahren mit Anstrengung ringt, Deutschland zu Grunde gerichtet und die Kaiser und Könige zu ohnmächtigen Schatten herabgewürdigt habe; in England dagegen sei das Königthum stark genug gewesen, um von den frühesten Zeiten der Normännischen Könige das Ständethum zu bekämpfen und es endlich mit Allem, was Vorrecht und Ungleichheit vor dem Gesetze gewesen, siegreich und gänzlich zu vertilgen.

Aus diesem obersten Grundsatze geht denn mit natürlicher Folgerichtigkeit auch der Versuch hervor, das Oberhaus seiner wesentlich aristokratischen Elemente möglichst zu entkleiden. Unter diesen Elementen steht die hohe Geburt und das alte Geschlecht oben an, und darum belehrt uns Herr Gneist (S. 76), daß es nur dreizehn (S. 24 sagt er vierzehn, irrthümlich, wie es scheint) mittelalterliche Pairs gebe, nämlich den Herzog von Norfolk (als Graf von Arundel and Surrey, 1139), den Grafen de la Warr (als Baron de la Warr, 1209), Lord de Ros (1264), Lord Audley (1296, richtiger 1313), den Herzog von Newcastle (als Baron Clinton, 1299), den Marquis von Townshend (nicht Townsend, als Baron Ferrars de Chartley, 1299), Lord Clinton (1299), den Marquis von Hastings (beiläufig nicht mit diesem Titel, sondern als Baron Botreaux, 1368), den Grafen von Berkeley (1416), den Grafen von Shrewsbury (1442), Lord Stourton (1448, oder vielmehr 1447), den Grafen von Abergavenny (1450) und den Grafen von Derby (1485). Dabei wird bemerkt, daß Lord Camoys, Lord Dacre, Lord Willoughby de Eresby und Lord Beaumont nur durch weibliche Abstammung mittelalterliche Pairs seien, daß der Titel des Grafen von Erroll 1831 neu geschaffen worden, und daß der Herzog von Northumberland, dessen Pairie auf 1299 zurück datirt werde, einer neuen Familie angehöre. Wenn wir nun die Ansichten des Herrn Gneist über die Englische Aristokratie einer kurzen Besprechung unterwerfen wollen, so fangen wir naturgemäß mit der Prüfung des mittelalterlichen Ursprungs der Pairie an.

Uns scheint, daß Cicero's Vorschrift für den Geschichtschreiber: ne quid falsi dicere audeat et ne quid veri dicere non audeat mit völligem Rechte auch auf den Staatsrechtslehrer angewendet werden darf. Thun wir dies im vorliegenden Falle, so finden wir, daß man nur durch ein höchst willkürliches Verfahren die Zahl der mittelalterlichen Pairs auf dreizehn herabbringen kann. Denn Herr Gneist hat sowohl behauptet, was er nicht behaupten durfte, als ausgelassen und übergangen, was angeführt werden mußte; ob absichtlich oder zufällig, läßt sich nicht ermitteln, ist auch für den vorliegenden Fall gleichgültig. Dies wollen wir zunächst zeigen und bedienen uns dabei desselben Wegweisers, den auch Herr Gneist benutzt, Dod's Peerage, Baronetage and Knightage of Great Britain and Ireland. Zwar gebrauchen wir die Ausgabe von 1853, während Herr Gneist eine von 1842 anführt, allein dies scheint theils ein Druck- oder Schreibfehler zu sein, da Pairs von späterem Datum genannt werden, theils können die auffallenden Irrthümer, die wir nachweisen wollen, überhaupt in keinem Englischen Buche vorkommen.

Erstens sind mehrere mittelalterliche Pairs gar nicht erwähnt. Warum fehlt die herzogliche Familie Beaufort, die von John von Gaunt, Herzog von Lancaster, Sohn Edwards III., abstammt und die Baronieen Bottetourt (die bis auf 1308 zurückreicht) und Herbert (aus dem Jahre 1461) besitzt? Warum wird die herzogliche Familie Rutland nicht genannt? — deren Herzogstitel allerdings erst von 1703 stammt, während sie seit 1525 gräflich war. Allein der erste Graf war dreizehnter Lord Ros, und die Pairie muß also damals schon wenigstens dreihundert Jahre in der Familie gewesen sein. Zwar erwähnt Herr Gneist diese beiden Häuser schon vorher als Familien mit älteren Titeln niedrigern Ranges, aber dies befreite ihn nicht von der Pflicht, sie ausdrücklich den mittelalterlichen zuzuzählen, wodurch diese dann schon von 13 auf 15 gebracht werden. Denn er führt ja auch die Grafen de la Warr, die Herzoge von Newcastle und die Marquis von Townshend, deren gegenwärtige Titel von 1756, 1761 und 1786 stammen, unter den mittelalterlichen Pairs an, wo sie geringere Titel besaßen.

Zweitens: mit welchem Rechte schließt Herr Gneist sämmtliche in die weibliche Nachkommenschaft übergegangenen Pairieen ausdrücklich aus? Allerdings wurden die ältesten Baronieen (by tenure, aus Lehnsbesitz) in der Regel nur männlich vererbt, und daher übten die Normännischen Könige das Recht der Vermählung der Erbtöchter mit Lehnsdienstfähigen oft mit großer Bedrückung. Allein diese alten Pairieen sind theils eingegangen und durch eine andere Form ersetzt, theils sind die ehemaligen Lehnsbesitzungen mit vielleicht alleiniger Ausnahme von Arundel und Abergavenny unter Carl II. allodificirt worden (G. S. 25). Es giebt daher jetzt nur Pairs durch Diplom (by patent) — und bei diesen muß die Art der Vererbung ausdrücklich angegeben sein — oder durch die im Mittelalter gleichfalls sehr gewöhnliche Einberufung zum Parlament (by writ of summons), und diese letzteren haben von jeher das Recht der Vererbung auf die weibliche Linie besessen, wie Herr Gneist selbst erwähnt (S. 73). Ist also der einzige Erbe ein weiblicher, so fällt die Pairie diesem zu. Dies sind die peeresses by own right. Sie durften nicht übergangen werden, denn sie werden im Oberhause durch Beauftragte (by proxy) vertreten, und ihre männlichen Erben werden nach dem Tode der Mütter wieder persönlich dort erscheinen. Gegenwärtig giebt es ihrer vier; Lady de Clifford (1299), als Erbin des zwanzigsten Barons de Clifford seit 1832; Lady le Despencer (1264), als Erbin von Thomas Stapleton, ältestem Sohne des zweiundzwanzigsten Barons le Despencer, welcher Letztere seinen Sohn überlebte und 1831 starb; Lady Grey de Ruthyn (1324), deren Titel auf ihren Sohn, den Marquis von Hastings übergeht, und Lady de la Zouche (1324), seit im Jahr 1829 für die Anwartschaft der Tochter des letzten Baron de la Zouche entschieden wurde. Denn das Oberhaus ist das judicium parium bei vergleichen Ansprüchen, ein Ueberrest der mittelalterlichen Sitte, daß die Pairs die von dem Könige Einberufenen als berechtigt und ihres Gleichen erst anzuerkennen hatten. Jenes Erbrecht ist aber so weitgreifend, daß es oft noch nach Jahrhunderten geltend gemacht werden kann, wie bei dem jetzigen Lord Beaumont geschehen ist. Wenn nämlich mehrere Töchter vorhanden und kein männlicher Erbe da ist, so bleibt die Pairie unveräußerlich und ungetheilt, der Titel aber ruht (falls in abeyance), bis die Nachkommenschaft der Töchter bis auf eine ausgestorben ist; dann tritt diese in ihr Erbrecht ein.

Die Zahl der in weiblicher Linie erblichen Baronieen ist keineswegs ganz gering, und sie mußten unbedingt als mittelalterliche aufgeführt werden, weil ihre Berufung zum Parlament in das Mittelalter gehört. Widerfährt doch diese Ehre dem Lord Audley, von dessen Familie ganz dasselbe gilt, da schon 1313 Sir John Touchet die Erbin der alten Audleys heirathete und durch seine Berufung ins Parlament seinen Nachkommen das Recht der weiblichen Vererbung erwarb; wie denn auch der jetzige (zwanzigste) Baron Audley aus einer Ehe der Erbin der Touchets mit dem einst durch seine Schicksale und Abenteuer berufenen Philipp Thicknesse (1749) stammt. Eben so wenig ist einzusehen, warum, widersprechend den von Herrn Gneist angenommenen Grundsätzen, der Herzog von Newcastle unter den mittelalterlichen Pairs angeführt wird, da zwar der neunte Lord Clinton, dessen Titel von 1299 datirt, 1572 zum Grafen von Lincoln erhoben wurde, allein das Herzogthum ererbte der wiederum neunte Graf von dem Oheim seiner Gemahlin. Lord Clinton und Graf Abergavenny haben gleichfalls ihre Pairieen durch weibliche Erbfolge überkommen.

Pairs weiblicher Vererbung sind nun außer den bisher erwähnten folgende ursprünglich Englische (von den Schottischen und Irischen weiterhin):

Lord Berners (1455). Die 1743 eröffnete weibliche Anwartschaft ward 1832 angetreten und der Titel, der 1838 wieder ausstarb, zu Gunsten eines andern weiblichen Erben abermals erneuert.

Herzog von Northumberland. Die uralte Familie der Percys ward 1299 baronisirt und später gräflich. Die Tochter des eilften Grafen brachte diese Pairie den Herzogen von Somerset zu, und ihr Sohn, der siebente Herzog, hinterließ sie, wozu sein Patent ihn ausdrücklich berechtigte, seinem Schwiegersohne Sir Hugh Smithson, dem Stifter des jetzigen Hauses von Northumberland, welches darum keineswegs eine neue Familie genannt werden darf.

Lord Saye and Sele. Der achtzehnte Lord war der weibliche Erbe einer uralten, schon zur Zeit der Magna Charta angesehenen Familie und erlangte 1781 die Erneuerung der Pairie für sich und seine Nachkommen.

Herzog von Sutherland. Der zweite (Englische) Graf Gower erlangte 1771 die Grafenwürde von Sutherland durch Vermählung mit der Erbtochter der Schottischen Grafen dieses Namens, deren Pairswürde bis 1228 zurückreicht.

Lord Willoughby de Broke (1492). Durch die Schwester des achten Barons ging 1852 die Pairie in die Familie Barnard über.

Dies giebt bereits 28 mittelalterliche Pairieen.

Drittens rechnet Herr Gneist diejenigen ursprünglich Schottischen und Irischen Pairs nicht mit, welche seit 1707 als Pairs von Großbritannien, oder seit 1801 als Pairs des vereinigten Königreichs einen Sitz im Oberhause erlangt haben, während ihre Schottischen oder Irischen Pairs-Titel in das Mittelalter zurückreichen. Offenbar rein willkürlich. Jene Reiche hatten vor 1707 und 1801 ihre eigenen Landes-Parlamente, in denen ihre Pairs eben so berechtigt waren, als die ursprünglich Englischen in England. Daß diese Pairs seitdem nur durch gewählte Abgeordnete repräsentirt werden, war ein Unrecht und hatte einen bloß politischen Grund, weil die Eifersucht der Engländer das mögliche Uebergewicht der Schotten und Irländer fürchtete. Und rücksichtlich der letzteren war diese Besorgniß nicht ungegründet, weil Pitt, um die Union durchzusetzen, eine große Menge einflußreicher, aber sonst unbedeutender Männer, besonders Mitglieder des Irischen Unterhauses, zur Pairswürde erhoben hatte. Wenn also eine Anzahl Schottischer und Irischer Pairs, besonders alter Familien, neuerdings eine zum Sitze im Oberhause berechtigende Pairie erlangt hat, so schließt dies gewissermaßen eine Wiedergutmachung des 1707 und 1801 begangenen Unrechts ein, keineswegs aber darf der Pairs-Titel erst von der letzten Erwerbung datirt werden. Herr Gneist erkennt dies selbst gewissermaßen indirect an, indem er mehrere Familien, die in neuerer Zeit eine Großbritannische oder eine Pairie des vereinigten Königreichs erlangt haben, nicht mit diesen (insgemein niedrigern), sondern mit ih-

*) Adel und Ritterschaft in England. Von Dr. R. Gneist, Prof. der Rechte. Berlin, 1853.

„Unterdrückern" ausgezahlt und will dafür die Ruhe von Europa nicht weiter stören. „Roller, Roller, du wärst theuer bezahlt!"

— : Während bis jetzt namentlich „Französische Bonnen" zum guten Tone einer sogenannten feinen Erziehung mit möglichster Vernachlässigung der Muttersprache gehörten, werden jetzt auch „Englische Bonnen" Mode. Wenigstens erschien unter diesem Titel ein literarischer Sprachmeister, der Kinder von 8—12 Jahren zu Lehrlingen der Englischen Sprache macht. Schon vor längerer Zeit schrieb ein Deutscher Humorist: Wir haben jetzt zwar keine Französischen Truppen unter uns, aber es steht dennoch eine so furchtbare Französische Armee in Deutschland, eine Armee Gouvernanten. Diese Armee ist desto gefährlicher, da sie schon unsre Kindheit entdeutscht und zu Franzosen macht. Voyageurs und Gouvernanten haben kein Vaterland, sie wollen bloß ihren Wein und ihre Sprache an den Mann bringen. Der Deutsche Knabe soll dem Deutschen Vater ja nicht „Vater" entgegenlallen, sondern „Père!" und der Junge, der schon als Kind nicht „Vater" lallen mag, wird als Mann den Brustkasten für das gewichtige Wort Vaterland nicht sehr erweitern. Die Mutter will von ihrem Töchterlein nicht Mutter genannt werden, sondern „Mère". Die ist aber wenig Mutter mehr, und es ist kein Wunder, daß das Töchterchen, wenn es größer wird, keine Muttersprache, sondern „une mère-langue", auf gut Deutsch bloß mehr Zunge hat!

— : Der Berliner Boden treibt doch sonderbare Nahrungszweige am Baume der Speculation. So speculirt „eine anständige Frau" in öffentlicher Anzeige sogar auf die grauen Haare, in deren Ausziehen sie geübt sei! Eine gute Speculation, wenn man bedenkt, daß die Gegenwart allerdings Vielerlei enthält, was nur zu sehr geeignet ist, graue Haare zu machen!

— ≅ Berliner Spaziergänge. IX. Unser Gefährte war aber nicht allein ein gemüthlicher Bummler, sondern auch der richtige Berliner, das heißt: ein Mann, der Alles weiß, Alles kennt, und der sich nicht verblüffen läßt. Arm in Arm forderten wir zwar nicht unser Jahrhundert in die Schranken; aber wir musterten doch die vorübergehenden Spaziergänger und die stattlichen Gebäude, wobei der gemüthliche Freund allerlei interessante Bemerkungen und Historien vorbrachte. Vor manchem glänzenden Schaufenster schüttelte er bedenklich mit dem Kopf und brummte dabei in den Bart: „Fauler Schwindel." Dasselbe that er auch, wenn wir hier und da einem eleganten Stutzer mit eingekniffenem Lorgnon oder einer Dame in feiner Toilette begegneten. Dann glitt wieder zuweilen ein wohlgefälliges Lächeln beim Anblick eines kleinen Ladens, der sich ganz unscheinbar präsentirte, über seine Lippen. Desgleichen zog er oft tief seinen Hut vor einem schlicht gekleideten Mann, der sich durch nichts auszuzeichnen schien. Ueber sein sonderbares Benehmen zur Rede gestellt, meinte der gemüthliche Bummler und richtige Berliner: „Es ist nicht Alles Gold, was glänzt. Sehen Sie dort, der junge feine Herr mit dem eleganten Spazierstöckchen, den man leicht für einen Grafen halten könnte, — er heißt G. — ist nur ein ehemaliger Kellner, der seinen Onkel, einen reichen Seifensieder, beerbt hat und nun den „Baron" spielt. Bald wird er ausgespielt haben und froh sein, wenn er wieder ein Unterkommen als Kellner findet. Jene Dame R. mit der Sammet-Mantille ruinirt durch ihren Staat den gutherzigen Mann, der ein Narr ist. Sie macht den größten Aufwand, und dabei haben die Leute nicht satt zu essen. Am Sonntag aber geben sie großartige Diners, wozu das Tischzeug am Sonnabend aus dem Leihhause geholt wird. Das ist die Krankheit unserer Zeit, daß die Leute mehr scheinen wollen, als sie sind. Da lob' ich mir dort den alten Herrn P., den ich so eben gegrüßt habe. Dem sieht man nicht an, daß er durch Fleiß und Redlichkeit ein ansehnliches Vermögen zusammengespart hat, das er nun zweckmäßig und zum Nutzen und Frommen seiner Nebenmenschen verwendet. Der sitzt in der Wolle, obgleich sein Rock nicht vom feinsten Tuche und sein Hut nicht nach der neuesten Mode ist. Reell, durch und durch reell, sag' ich ihnen, und seine Linke weiß nicht, was die Rechte thut. Sehen Sie, da weist er den Bettler ab, der ihn unverschämt auf der Straße anspricht, aber erst wenige Wochen hat er zum Besten der Nothleidenden 300 Thaler unterzeichnet. Der will nicht scheinen, sondern sein. — Na, über dies Capitel ein andermal mehr; jetzt aber kommen Sie zu Kranzler, denn ich habe Appetit und muß noch den Zuschauer lesen."

— *§* Königliches Theater. Ein älteres Französisches Singspiel: „Das Geheimniß", mit Musik von Solié, wurde gestern wieder aufgefrischt. Der komische Bediente Thomas war seiner Zeit eine Glanzrolle Unzelmann's, jenes mimischen Humoristen, dessen Tapezier Martin in Fanchon, Kaiser von China in Turandot, Wachtmeister in Minna von Barnhelm, Vansen in Egmont, Bürgermeister in den Deutschen Kleinstädtern u. s. w. noch heute in der heitern Erinnerung der älteren Theaterfreunde leben. Unzelmann, dem, wie ein dramatiger Dramaturg von ihm schreibt, der treuherzige Schalk im Nacken, die vorwitzige Neugier in den gespitzten Ohren und der geriebene Pinsel in den frappanten Gesichtszügen saß, war wie selten ein Komiker der Günstling des Berliner Publicums zu jener Zeit, wo im Königlichen Theater noch Trauer- und Possenspiele mit einander abwechselten. In neuerer Zeit, und namentlich seit der Küstner'schen Verwaltung des Königlichen Theaters, hat sich die Meinung geltend gemacht, als müsse die Hofbühne das Possenspiel den andern, den sogenannten Volkstheatern ganz überlassen, und noch in seinen Theater-Memoiren stimmt Küstner ausdrücklich dafür; vergißt aber dabei, daß z. B. die Posse: „der verwunschene Prinz" unter ihm auf's Königl. Repertoir gekommen und, trotz des abgenutzten Sujets, viele volle Häuser gemacht hat. Das Publicum lacht im Hoftheater eben so gern wie in den andern Theatern, Raupach's Schleichhändler haben über 100 Aufführungen erlebt, und schon Iffland hat bemerkt: daß im Schauspiele die große herzerschütternde Tragödie und die tolle zwerchfellerschütternde Posse am leichtesten Kassenstücke würden. Hat denn nicht auch das größte dramatische Genie, Shakespeare, Tragik und Komik in seinen Trauerspielen wundersam gemischt? Sollen die Bretter wirklich die Welt bedeuten, so hat gerade die erste Bühne nicht nur den tiefen Ernst, sondern auch den ausgelassenen Scherz des Lebens darzustellen. Wir können es aus diesem Gesichtspunkte nur loben, daß man das alte komische „Geheimniß" wieder erneuert hat, um so mehr, als Herrn Düffke darin eine seinem Talente zusagende Rolle geboten wird. Sein „Thomas" war voll drolliger Züge und fand oft in dem schallenden Gelächter der Zuschauer die unzweideutigste Anerkennung. Die übrigen Rollen waren durch die Damen Trietsch und Gey, so wie durch die Herren Bost und H. Krüger wirksam besetzt. Nur muß der Letztere seinem Tone mehr Seele und seinen Bewegungen mehr Schliff zu geben trachten. Im Ganzen war das „Geheimniß" ein erheiterndes Vorspiel zu dem Ballet „Esmeralda", in welchem Frl. Forti die Titelrolle in Hinsicht der Pantomime wie der Orchestik mit großem und verdientem Beifalle gab. Auch Herr Gasperini tanzte den armen Poeten mit anerkennungswerther Bravour. Könnte doch die heutige Dichtkunst auch so große Sprünge machen!

— 00 Circus-Theater. Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert beehrte am Montag das Berliner Circus-Theater (Harth und Götz) mit Höchstseinem Besuch. Nachdem Se. K. H. einem Theil der Vorstellung in der Königlichen Loge beigewohnt, begab Höchstderselbe Sich nach der Bühne, um die Productionen des Mr. Cardignac auf dem Trapeze und den Lauf des Antipoden Zeleski genauer in Augenschein nehmen zu können, und sprach Sich dann über die Leistungen der Gesellschaft, besonders über die seltene Kunstfertigkeit der Genannten, höchst beifällig aus.

— f. Vier und zwanzig Jahre meiner Theaterleitung in Leipzig, Darmstadt, München und Berlin: so betitelt sich ein 367 Seiten umfassender Band Memoiren, den K. Th. v. Küstner bei F. A. Brockhaus in Leipzig herausgegeben hat. Das Buch enthält viele interessante Notizen zur Geschichte und Statistik des Theaters. Darin ruht zunächst sein Werth, wenn man dagegen von dem Verfasser aufgestellten Kunstansichten [illegible] erfahren [illegible] würden [illegible] haben [illegible] auf Seite 301 [illegible] Tieck, nebst Humboldt und Savigny in einer Reihe als Kunstautoritäten angeführt [illegible] mit Geistern wie Rötscher, Spiker, Mundt und ähnlichen Literatur-Riesen! Hätte Hr. v. Küstner seine Memoiren einem aufrichtigen Freunde zum Streichen gegeben, das Buch würde das, was es an Corpulenz eingebüßt, jedenfalls an geschichtlicher Objectivität gewonnen haben. Abgesehen von den häufigen lobenden Citaten aus Blättern wie die Abendzeitung, deren Journalisten Tieck in seiner „Vogelscheuche" so humoristisch lächerlich gemacht hat, abgesehen von den Appellationen an Rötscher, Spiker, Rellstab u. s. w. als letzte Instanzen des Berliner Kunstforums, bietet das Buch den Theaterfreunden vielfach Anziehendes, und dieselben können daraus erkennen, daß „die kleinen Leiden" eines Theaterleiters sich seit Schröder, Iffland, Brühl eher vergrößert als verringert haben. — Wir werden auf das zunächst für Berlin Interessante näher zurückkommen und wollen für heute nur noch erwähnen, daß nach Küstner's Angabe die große Oper in Paris allein eine ungleich höhere Subvention hat, als das Königl. Theater in Berlin, welches neben der großen Oper noch Schauspiel und Ballet umfaßt. Nach dem neuesten Budget von 1853 beträgt die Subvention für die große Oper in Paris 680,000 Frcs. (181,333⅓ Thlr.), außerdem die Subvention für das nur Dramen gebende Théâtre français 240,000 Frcs. (64,000 Thlr.), für die Opéra comique ebenfalls 240,000 Frcs., für das Odeon 100,000 Frcs. (26,666⅔ Thlr.), und ebensoviel für die Italienische Oper, wogegen die Kaiserl. Theater in Wien überhaupt nur 166,000⅔ Thlr., die Königl. Theater in Berlin nur 140,000 Thlr. erhalten.

— 00 Mademoiselle Rachel kündet durch ihren Geschäftsführer in den Petersburger Theater-Affichen die Eröffnung von ihren Vorstellungen an, jedes zu zwölf Vorstellungen. Außerdem sind noch [illegible] Vorstellungen im Abonnement gegeben, also im Ganzen 31 mal auftreten. Der Preis für jede Vorstellung beträgt bei [illegible] in der Bel-Etage 300, im ersten Rang 192 Rbl. Silber u. s. w. Jede Loge [illegible] Das Orchester wird in zwei Reihen Lehnstühle verwandelt.

ren älteren Schottischen und Irischen (insgemein höheren) Titeln anführt, wie den Herzog v. Hamilton und die Grafen v. Lauderdale und v. Meath.

„Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt."

Es mußten hiernach noch folgende Pairs-Familien als mittelalterliche aufgeführt werden:

Marquis v. Ailsa, Schottischer Baron Kennedy 1452, sitzt im Oberhause als Baron Ailsa seit 1806.

Herzog v. Argyll, Schottischer Graf 1457, heißt in England Baron Sundridge und Hamilton seit 1766.

Graf Cathcart, Schottischer Baron 1398, Pair des vereinigten Königreichs als Baron Wigan 1826.

Graf v. Erroll, erblicher Lord Großconstable von Schottland seit 1453; Baron Kilmarnock des vereinigten Königreichs seit 1831. Jener ist also kein neu geschaffener Titel, wie Herr Gneist meint (S. 76).

Graf v. Fife, Britischer Pair seit 1735, da der weibliche Erbe der älteren, in Schottland mit dem dreizehnten Besitzer 1353 ausgestorbenen Linie mit jenem Titel bekleidet wurde.

Herzog v. Hamilton, Schottischer Graf v. Angus 1389, heißt als Großbritannischer Pair (1711) Herzog v. Brandon, wird aber allezeit nach seinem älteren Schottischen Herzogstitel von 1643 genannt, obgleich die Pairie durch die Tochter des zweiten 1651 bei Worcester gefallenen Herzogs an die Familie der Douglas, Grafen v. Selkirk, gelangt ist.

Marquis v. Huntly, Schottischer Graf 1450, Marquis 1599, Pair des vereinigten Königreichs als Baron Meldrum 1815. Er führt auch bei Herrn Gneist seinen Schottischen Marquistitel; warum wird er also nicht unter den mittelalterlichen Pairs genannt, da er nach seinem älteren Schottischen Grafentitel doch unter sie gehört?

Herzog v. Montrose, Schottischer Baron Graham 1445, Großbritannischer Graf Graham 1722.

Graf v. Fingall, Irischer Baron Killeen 1436, Pair des vereinigten Königreichs als Baron Fingall 1831.

Marquis v. Lansdowne, Britischer Marquis 1784, Irischer Baron Kerry und Lixnaw 1181.

Herzog v. Leinster, Irischer Baron Offaley 1205. Der siebente Lord Offaley ward 1316 Graf von Kildare, der zwanzigste Graf 1766 Irischer Herzog; in der Britischen Pairie (seit 1747) führt er nur den Titel Viscount.

Graf v. Ormonde in Irland 1328, Baron des vereinigten Königreichs 1821.

Marquis v. Waterford ist weiblicher Erbe der Irischen Baronie de la Poer, die seit 1375 besteht; in Großbritannien Baron Tyrone seit 1786.

So haben wir bereits 41 mittelalterliche Pairieen, und ihre Zahl kann sich noch um mehrere (wenn auch nicht für immer) erhöhen, da unter den 16 Schottischen, für die Dauer eines Parlaments (d. h. höchstens auf sieben Jahre) gewählten, und unter den 28 Irischen, auf Lebenszeit gewählten Repräsentativ-Pairs sich wahrscheinlich mehrere mittelalterliche befinden werden. — t.

Kirche, Schule und Innere Mission.

† **Gütersloh**, 19. Oct. Daß auch unser Gymnasium Königs Geburtstag gefeiert, und zwar mit Loben und Danken gegen Gott, sowie durch einen besondern Schulactus gefeiert hat, versteht sich eigentlich ganz von selbst. Unsere Königsfeste sind ja zugleich auch noch besondere Feste der Anstalt: im vorigen Jahre wurde an Königs Geburtstag auch unser Gymnasialgebäude feierlich eingeweiht, dessen Grundstein bekanntlich Se. Majestät gelegt hat. Am Nachmittage folgte auch in diesem Jahre die heitere Seite des Festes: die sämmtlichen Schüler (ihre Zahl ist jetzt auf 180 gestiegen) zogen in militairischer Ordnung und mit vielen Preußischen Fahnen nach einem benachbarten Bauernhofe, woselbst sie von einer Anzahl Gütersloher Freunde mit Kaffee und Kuchen tractirt wurden. Vom Thurme wie von den Giebeln des Gymnasialgebäudes wehten den ganzen Tag die Preußischen Fahnen herab. — Zu der unlängst in Nr. 185 der N. Pr. Z. enthaltenen Anzeige von der „Deutschen Art und Kunst in Gedichten für die reifere Jugend christlicher Schulen. Gütersloh, in Commission bei Bertelsmann," erlaube ich mir hier noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß das Buch, wenn es hier gekauft wird, 20 Sgr. kostet, so wie daß der Ertrag desselben zum Besten unseres Gymnasiums bestimmt ist. Der äußerst billige Preis für ein Buch von 420 Seiten in groß Octav ist nur dadurch möglich geworden, daß die Verfasser für ihre Arbeit kein Honorar genommen haben. Die Leser der Kreuz-Zeitung können also nicht allein in den Besitz einer Mustersammlung Deutscher Gedichte aus dem 16., 17., 18. und 19. Jahrhundert für einen sehr billigen Preis kommen, sondern auch für das Gütersloher Gymnasium Etwas thun, wenn sie das genannte Buch sich kaufen. — Unsere Anstalt ist bekanntlich mit ihrer materiellen Existenz lediglich an Gaben der Liebe und des Glaubens gewiesen; so war es von Anfang an, so wird es (man könnte auch sagen: so muß es) auch für die Zukunft bleiben. Doch hat die Anstalt bereits auch Anderen mit Gaben der Liebe und des Glaubens gedient. Da die hiesige Kirche viel zu klein ist, um die Schüler des Gymnasiums noch aufzunehmen (denn sie reicht nicht einmal für die Gemeinde aus), so mußte, seitdem das Gymnasialgebäude vollendet ist, in der Aula desselben ein besonderer Gottesdienst für dieselben eingerichtet werden; er wird sonntäglich von einem der drei am Gymnasium angestellten Theologen gehalten, mit vollständiger Liturgie und mit rhythmischem Gesange; am Sonntag Abend wird zuweilen eine liturgische Andacht oder ein kirchlicher Vortrag gehalten. Bei allen diesen Gelegenheiten werden (statt des Klingelbeutels) Collecten-Teller ausgestellt; hierbei sind im Laufe eines Schuljahres 65 Thlr. gesammelt worden, die für innere und äußere Mission bestimmt wurden; 47 Thlr. wurden an zwei evangelische Gemeinden in der Diaspora, Driburg und Beverungen in Westphalen, geschickt, 13 Thlr. an das Barmer Missionshaus (sie wurden gesammelt bei einem Missions-Gottesdienst, den der Inspector desselben, Wallmann, in unserer Aula hielt) und 6 Thlr. an die Bergisch-Märkische Bibel-Gesellschaft.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Koblenz, 19. October. Das 4pfündige Brot kostet jetzt in unserer Stadt 5 Sgr., der Scheffel Weizen jetzt in unserer Provinz 4 Thlr. 9 Sgr., der Scheffel Roggen 3 Thlr. 1 Sgr., Buchweizen 2 Thlr. 8 Sgr., Hafer 1 Thlr. 2 Sgr., Kartoffeln 25 Sgr., Erbsen 3 Thlr. 4 Sgr.

≈ **Meiningen**, 21. October. In Römhild war vorige Woche ein sehr stark besuchter Viehmarkt. Ueber 10,000 Stück waren zum Verkauf erschienen. Von allen Gegenden, auch aus weiter Ferne, waren Käufer gekommen, namentlich von Berlin, Magdeburg, Württemberg und Baden. Es wurde zu sehr hohen Preisen verkauft. — Der Preis des Hopfens hält sich zwischen 80 und 90 Gulden pro Centner.

Vermischtes.

v. V. **Erfurt**, 23. October. Auch von den Dörfern um Erfurt haben am 18. ds. Monats die Gedenkfeuer der Schlacht von Leipzig hoch emporgebrannt und in die benachbarten Fürstenlande hineingeleuchtet; es ist jedoch nicht bekannt worden, ob es aus letzteren auch wieder herausgeleuchtet hat. Das größte und schönste dieser Feuer, durch eine hohe Holzsäule gebildet, leuchtete auf der Schwellenburg, einer Anhöhe bei dem Dorfe Kienhausen, wo außerdem eine erhebende Denkfeier der großen Völkerschlacht stattfand. Damit war wieder eine Vertheilung von Ehrengeschenken der allgemeinen Landesstiftung an dürftige Veteranen verbunden, wie solche auch in den Dörfern Elxleben und Wandersleben und in Erfurt selbst stattfand.

Aßmannshausen, 24. Octbr. Die Trauben sind vorzüglich schön und gut, besonders die rothen, wovon man sich einen bessern Wein verspricht als 1848; er wird dem 1846r nahe kommen. Obgleich die Trauben zur Lese schon reif sind, so wird man dennoch dieselbe so weit hinaus setzen, als irgend möglich, um eine recht gute Qualität zu erzielen. Hinsichtlich der Quantität kann man auf einen Viertel-Herbst rechnen.

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Auguste Gennerich mit Hrn. Th. Gennerich hiers.

Geburten.

Ein Sohn dem Schichtmeister Hrn. Nagel in Schmelzdorf; Hrn. Lieut. Jungmann in Görlitz; Hrn. Waisenhauslehrer Klein in Bunzlau.

Todesfälle.

Hr. Rentier Boldt hiers.; Frau Hofpostsecretair Hoppe hiers.; Frl. Malwine Gerlach hiers.; Hr. Appellations-Gerichtsrath Proske in Ratibor; Hr. Hauptmann a. D. v. Zertze in Karschau; Hr. Partikulier Eichler in Breslau.

Für die Säuglings-Bewahr-Anstalt in der Köthner-Straße Nr. 21 sind eingegangen: Von v. M. 3 Thlr.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 26. October.

Bei starker Kauflust und lebhaftem Geschäfte stellten sich die meisten Eisenbahnactien wieder merklich besser, viele 2—3 pCt höher als gestern; auch Staatsschuldscheine waren 1½ pCt. höher gefragt und blieben ohne Abgeber.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	99¾ G.	Westp.Pfdbr.	3½	
St.-Anl.v.50	4½	99¾ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	100 B.	v.B.v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	98½ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	89 bez. G.	Kur- u. Neum.	4	99 bez.
Seeh.Präm.S.	—	142 B.	Pommersche	4	99½ G.
K.u.N.Schld.	3½		Posensche	4	97½ B.
Brl. St.-Obl.	4½	99¾ G.	Preußische	4	99 bez.
do. do.	3½	90 B.	Rh.u.Westph.	4	99½ G.
K.u.Nm.Pfdb	3½	97½ G.	Sächsische	4	98 B.
Ostpreuß. do.	3½	94 G.	Schlesische	4	
Pomm. Pfdbr.	3½	97 B.	P.B.Anth.sch.	—	109 G.
Groß.Pos. do.	4		C.-B.Bk.-Act.	—	
do. do.	3½		F. Gldm. à 5 t.	—	110½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	86 bez.	Ludw.-Berb.	4	117 a 118½ bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	94 a 96 bez.
Aach.-Mastr.	4	71 a 71½ b.G.	Mgdb.-Hlbrst.	4	185 B.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	39½ a 40 bez.G.
Berg.-Märk.	4	75½ a 77 bez.G.	do. Prior.	5	98½ B.
do. Prior.	5		Mecklenburg.	4	41½ a 42 bez.
do. 2. Ser.	5		N.-Schl.Mrk.	4	97 G.
Brl.Anh.A.B.	4	121 a 123 bez.	do. Prior.	4	98 G.
do. Prior.	4		do. do.	4	97 G.
Berl.-Hamb.	4	105 a ½ bez.	do. 4. Ser.	5	100½ G.
do. Prior.	4½	102½ B.	do. do. Zwgb.	—	54½ bez.
do. 2. Em.	4½		Nordb. F.-W.	4	48¾ a 49¾ bez.
Brl.P.Mgdb.	4	95 bez.	do. Prior.	5	100 B.
do. Prior.	4		Oberschl. L.A.	3½	201½ a 203 bez.
do. do.	4½	99 bez.	do. L.B.	3½	168½ a 170 bez.
do. L. D.	4½	98¾ bez.	do. Prior.	4	
Berl.-Stettin	4	136 bez.	Prz.W.St.B	4	32 a 31 bez.
do. Prior.	4		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	117 bez.	do. 2.Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	77 bez.
Cöln-Minden	3½	116½ a 117½ b.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½		do. Prior.	4	
do. do.	5	100½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4		Ruhr.C.K.G.	3½	
Düssd. Elbrf.	4	84 B.	Starg.-Posen	3½	88½ a 89½ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	106 a ¾ bez.
Frankf.-Han.	3½	98½ a 99½ bez.	do. Prior.	4½	
do. Homb.	3	99 a ¼ bez.	Wilhelmsbhn.	4	184 a 185 bez.

Ausländische Fonds.

Rf.Engl.Anl.	5	110½ G.	Oestr. Metall.	5	80 a ½ bez.
do. do. do.	4½	95 G.	Sard.-E.Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	91 G.	Kurh.P. 40 t.	—	36 G.
b.p.Schatzobl.	4	86 bez.	N.Bad.A.35fl	—	22½ B.
Poln. Pfandb.	4	92½ B.	Sch.LippeP.S	—	
do.Bk.-C.L.A.	5	95½ G.	Brschw.B.-A.	4	107¾ a 108 bz.G
do. do. L.B.	—	22½ B.	Weimarsch.do.	4	102 a ¾ bez.u.G.
P.P.-O. 500fl.	4		Dess.B.A.L.A	4	
do. a 300fl.	—		do. b. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Wien, 25. October. Silber-Anlehen 105½. 5% Metall. 90. 4½% Metall. 80½. Bank-Actien 1275. Nordbahn 216½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 131. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 11,12. Augsburg 114½. Hamburg 86. Frankfurt —. Paris 135½. Gold 19½. Silber 14½. Fondsverkäufe, Rembourseordres.

Paris, 25. October. 3% Rente 72,40. 4½% Rente 99. 3% Span. 40½. 1% do. —. Oester. Silber-Anlehen 91.

London, 25. October. Consols 92. Span. 3% —. 1% Span. 21½. Mexicaner 24½. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier 91½. Integrale —. Oester. Anleihe —. Metall. —. Hamburg 3 Mt. W. 13 Mk 6¾ ß. Wien 11 fl 25 Kr.
(Telegr. Corresp.-B.)

Auswärtige Börsen.

Breslau 25. Octbr. Poln. Papiergeld 93½ G. Oester. Banknoten 87½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 109 B. Oberschlesische Lit. A. 197½ B. do. Lit. B. 164½ B. Krakau-Oberschlesische 84½ B. Niederschlesisch-Märkische 96½ B. — Cosel-Oderberger 179½ B. Neiße-Brieger 75 B. Cöln-Minden 113½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 47½ B. Mecklenburger 40 B. Rheinische 74½ B. Hamburger 104 B. Ludwigshafen-Berbacher 116½ B. Löbau-Zittau — B. Sagan-Glogauer — G.

Leipzig, 25. October. Leipzig-Dresden — B., 207½ G. Sächsisch-Baierische 90½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 102½ B., — G. Löbau-Zittau 35½ B., — G. Magdeburg-Leipziger 310 B., — G. Berlin-Anhaltische 122½ B. Berlin-Stettiner — G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn — B. Thüringer — B., 106½ G. Cöln-Mindener — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 163½ B. do. Lit. B. — B., 157 G. Preuß. Bank-Antheile —. Oester. Bank-Actien —. Wiener Banknoten 89½ B., 89½ G. Braunschweiger Bankactien — B., 107 G. Weimarische Bank-Actien — B., 101½ G.

Hamburg, 25. Octbr. Berlin-Hamburg 101 G. Magdeburg-Wittenberge 36 B. Köln-Mindener 113 B. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 39 G. Altona-Kieler 103 B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 48 B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger 97 B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 36½ G. do. 1% 19 G. Sardinier 82½ G. Metall. 5% 98 B. London 3 Mt. 12 Mk 14½ ß., 13 Mk 1 ß. Wien 178. Disconto 5½ a 6 %. — Course Anfangs nominell flau, später fester und höher. Wechsel niedriger offerirt, Geld gefragt.

Amsterdam, 24. October. Integrale 59½. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 20½. — Span. 3% 39½. Portug. 35½. Russen 102. Stieglitz —. Metall. 5% 74½. Mexican. 22⅝. London 11,65 G. Hamburg 35½ G. Wien — G. Börse Anfangs in sehr günstiger Stimmung schloß durch zahlreiche Verkäufe flau.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 24. October 1853. Zu Lande: Roggen 3 Rt, auch 2 Rt 22 Sgr 6 Pf; große Gerste 2 Rt 5 Sgr, auch 2 Rt 3 Sgr 9 Pf; kleine Gerste 2 Rt 2 Sgr 6 Pf; Hafer 1 Rt 17 Sgr 6 Pf, auch 1 Rt 10 Sgr 8 Pf; Erbsen 3 Rt 10 Sgr; Linsen. Zu Wasser: Weizen 4 Rt, auch 3 Rt 22 Sgr 6 Pf, Roggen 2 Rt 27 Sgr 6 Pf, auch 2 Rt 21 Sgr 3 Pf; große Gerste 2 Rt 5 Sgr, auch 2 Rt 1 Sgr 3 Pf; kleine Gerste —; Hafer 1 Rt 12 Sgr 6 Pf, auch 1 Rt 10 Sgr; Erbsen —.

Den 22. October. Das Schock Stroh 8 Rt 5 Sgr — Pf, auch 7 Rt 5 Sgr. Der Ctr. Heu — Rt 29 Sgr — Pf, geringere Sorte 27 Sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 1 Rt — Sgr — Pf, auch 22 Sgr 6 Pf, metzenweise 2 Sgr — Pf, auch 1 Sgr 6 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 26. Octbr. Weizen loco n. Qual. 88 — 98 Rt. Roggen loco n. Qual. 67 — 72 Rt. 82 Pfd. pr. October 67½ a 67¾ a 67½ Rt bez. 82 Pfd. pr. October-November 65½ a 66 Rt bezahlt. 82 Pfd. pr. Frühjahr 65 Rt bez. u. G. Erbsen, Kochwaare, 75 — 78 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 70 Rt. Hafer loco n. Qualität 34 — 36 Rt. Gerste, große, loco n. Qualität 52 — 53 Rt. Rüb-Oel loco 11⅓ Rt bezahlt. pr. October-November 11¾ Rt bz. 11¾ Rt Brief. pr. November-December 11⅝ Rt B. 11¾ Rt Geld. pr. Januar-Februar 12 Rt B. 11⅚ Rt G. pr. Februar-März 12 Rt B. 11⅚ Rt Geld. pr. März-April 12⅙ Rt B. 11⅚ Rt Geld. pr. April-Mai 12 Rt bz. u. G. 12⅙ Rt B.

Lein-Oel 13 Rt B. Rapps 84 Rt B. 82 Rt G. Rübsen 82 Rt Bf. 80 Rt G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 37½ a 37 Rt bez. mit Faß — Rt bez. pr. October 37 a 36 a 36½ Rt bez. pr. October-November 35½ Rt bez. u. G. 36 Rt B. pr. November-December 35½ Rt B. 35 Rt bez. u. G. pr. April-Mai 34¾ a 35 Rt bz.

Weizen fest.

Roggen und Spiritus im Allgemeinen ruhiger, auch billiger verkauft.

Rüböl sehr flau und ohne Kauflust.

Stettin, 25. October. Weizen fest; gestern Abend 50 Wispel 90 Pfd. gelber loco 100 Rt bez., 65 Wispel weißbunt. Poln. 90 Pfd. loco 100 Rt bez, 1 Ladung Kulmer 87 Pfd. 20 Lth. und 1 Ladung Bromb. 87 Pfd. 12 Lth. pr. Connoissement 96 Rt bez., heute 89 — 90 Pfd. gelber pr. October 100 Wispel 98 a 99 Rt bez., pr. Frühjahr 88 — 89 Pfd. 95 Rt B. 89 — 90 Pfd. 96 Rt bez. Roggen gut behauptet, 86 Pfd. pr. October 69 Rt G., 82 Pfd. pr. October 67 Rt bez., pr. October — November 65½ a 66 Rt bez., 65½ Rt B., pr. November —, pr. November — December —, pr. Frühjahr 64½ a 65 Rt bez., B. u. G. Gerste kleine von der Bahn, 30 Wispel 47½ Rt bez., große 76 Pfd. loco 52 a 52½ Rt bez. Hafer pr. Frühjahr 52 Pfd. 35 Rt bez. Erbsen geschäftslos. Rapps und Rübsen unverändert. — Winterrübsen —. Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Rüböl matt, loco 11½ Rt G., pr. October 11½ Rt bez. u. G., 11⁷⁄₁₂ Rt B., pr. October — November 11½ Rt G., pr. November — December —, pr. December —, pr. December — Januar —, pr. Januar — Februar —, pr. Februar —, pr. Februar — März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, pr. April — Mai 12 Rt B., 11¾ Rt bez., pr. Mai —, pr. Juni — Juli —. Leinöl ohne Geschäft. Spiritus fest, loco ohne Faß 10 % bez, pr. October 10 % B., pr. October — November 11 % bez. u. G., pr. November — December 11½ a 10¾ % bez, 11 % G., pr. November — März ohne Faß 11 % bez., pr. December —, pr. December — Januar 11 % G., pr. Frühjahr 11 % bez. u. G. Zink ohne Handel. Kleesamen und Thymothee ohne Geschäft.

Danzig, 24. October. Getreidezufuhren beschränkten sich auf Kleinigkeiten. Preise wieder steigend. Weizen hochbunter 130 — 133 Pfd. 100 a 112 Sgr, gut bunter 125 — 128 Pfd. 80 a 90 Sgr, bunter 122 — 124 Pfd. 68 a 72 Sgr. Roggen bedingt 124 — 126 Pfd. 72 a 76 Sgr, 117 — 120 Pfd. 66 a 70 Sgr. Gerste 98 — 106 Pfd. 50 a 55 Sgr. Erbsen weiße nach Qualität zwischen 76 a 84 Sgr und Hafer 68 — 72 Pfd. 30 a 33 Sgr pr. Scheffel. Spiritus sehr gefragt, pr. Ohm 32 a 33 Sgr. Fein raffin. Rüböl 12½ Rt, rohes 11½ Rt u. Leinöl 11½ Rt pr. Ctr. An der Börse mit einem Aufschlag von etwa 10 fl ca. 200 Last Weizen größtentheils Speichergüter umgegangen.

Breslau, 25. October. Bei sehr mäßigen Zufuhren Getreidepreise fast unverändert, gute Qualitäten jedoch hin und wieder 1 a 2 Sgr über Notiz. Es galt Weizen weißer 94 a 108 Sgr, gelber 94 a 108 Sgr, Roggen 74 a 84 Sgr, Gerste 52 a 62 Sgr, Hafer 37 a 42 Sgr. Oelsaaten Geschäft sehr schwach. Raps 92 a 96 Sgr, Winterrübsen — Sgr, Sommerrübsen 76 a 80 Sgr G. Kleesaat etwas ruhiger, obgleich Offerten unbedeutend. Käufer weniger kauflustig wegen der politischen Verhältnisse und des gehemmten Getreideverkehrs, rothes 14½ a 16½ Rt, weißes 13 a 19 Rt. G. Spiritus sehr träge. 16 Rt Kleinigkeiten bez. u. G. pr. October 16 Rt, pr. November 15 Rt, pr. December 14½ Rt B. Rüböl loco 12½ Rt bez., Lieferung 12½ Rt B., pr. November —. Zink sehr fest, ab Gleiwitz 6 Rt 4½ Sgr und loco Bahnhof 6 Rt 6½ Sgr bez. Rübenzucker ohne Geschäft.

Hamburg, 25. October. Weizen fest. Roggen preishaltend. Gerste, Hafer, Erbsen, Rapps geschäftslos. Oel matter, loco 22½, pr. Mai 23½, pr. October 1854 22½. Kaffee stille. Zink ohne Umsatz.

Amsterdam, 24 October. Weizen höher mit gutem Handel, 130 Pfd. bunt. Poln. 462 a 465 fl., 128 Pfd. do 450 a 455 fl., 128 Pfd. bunt. do 440 a 445 fl., 126 Pfd. do. 440 fl., 126 Pfd. Wismar 430 fl. 128 Pfd. Dän. 430 fl. — Roggen 126 Pfd. Grön. 287 fl., 117 — 118 Pfd. n. Arch. 277 a 282 fl., 120 Pfd. Salonica 270 fl., 123 — 125 Pfd. Preuß 294 a 300 fl., 121 Pfd. Odessa 285 fl. Kohlsamen ohne. Gerste preishaltend, 112 Pfd. Holst. 260 fl. Hafer geschäftslos. Rapps ½ L. niedriger; 9 Faß täglich 66½ a 67½ L., im October 69 L., November 69½ L., December 70 L., April 71½ L., Mai 71½ L., September 65½ L. Leinsaamen ohne Handel. Rüböl etwas niedriger, auf 6 Wochen 38 fl. effect. 36¾ fl., pr. October — fl., pr. November 36½ fl., pr. December 37½ fl., pr. Mai 39¾ a ½ fl. Leinöl auf 6 Wochen 30½ fl., effect. 29½ fl., pr. October — fl., pr. November — fl., pr. December — fl., pr. März — April 30 fl., pr. Mai — fl., pr. Frühjahr — fl. Hanföl auf 6 Wochen 39½ fl., effect. 38½ fl. Rappkuchen 83 a 86 fl. Leinkuchen 11 a 13 fl.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 24. October. 38 Wispel Weizen, 281 Wispel Roggen, 164 Wispel Gerste, 190 Wispel Hafer, 9 Wispel Erbsen, 217 Wispel Oelsaat, 370 Ctr. Mehl, — Ctr. Thran, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Rüböl, 127 Obd. Spiritus.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Stettiner.

Septb.-Einnahme	85395 Rt	
vor. J.	77576 Rt	
d. J. mehr	7619 Rt	
überhaupt Mehreinn. pr. 1853	33319 Rt	

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 25. October. Abds. 9 U.	28 Zoll 3 Linien	+ 7½ Gr.
Am 26. October. Morg. 7 U.	28 Zoll 3 Linien	+ 5½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 2⅟₁₀ Linien	+ 12 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5